

Deutsche Wacht.

Monatlich	fl. — 55
Vierteljährig	fl. 1.50
Halbjährig	fl. 3.—
Jahrespreis	fl. 6.—

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	fl. 3.20
Jahrespreis	fl. 6.40

Ein „Entrüstungssturm“ gegen — Bismarck.

Wie wir bereits gemeldet haben, brachten die „Hamburger Nachrichten“, ein dem Fürsten Bismarck nahestehendes Blatt, die Mittheilung, daß bis zum Jahre 1890, also während der Dreibund schon bestand, auch zwischen Rußland und dem deutschen Reiche gegenseitige Neutralität verabredet war für den Fall, daß eines der beiden Reiche von einem dritten (also etwa das deutsche Reich von Frankreich oder Rußland von Oesterreich) ohne eigene Herausforderung angegriffen würde.

Darob ist nun die ganze jüdische und clericale, kurz die bismarckfeindliche Presse in einen Sturm von Entrüstung ausgebrochen. Die antinationale und undeutsche Presse meute wirft dem genialen Schöpfer des deutschen Reiches und des Dreibundes, dem größten und deutschesten der Deutschen, dem hervorragendsten und zielbewußtesten aller Staatsmänner „Hinterlist“ und „Treulosigkeit“ vor, sie spricht von Verrath, von Unaufrichtigkeit, von Doppelzüngigkeit, von der Untreue Deutschlands, welches, während es sich mit Oesterreich verheirathet, mit Rußland geflirtet hätte u. s. w. Wahrlich das Bild vom mondankläffenden Hunde hat sich selten so bewahrheitet, wie im vorliegenden Falle. Eine klare Feststellung des Sachverhaltes mag das beweisen.

Durch den vom Fürsten Bismarck geschaffenen deutsch-österreichischen Bündnisvertrag, dem später Italien beigezogen wurde, verpflichteten sich Oesterreich und das deutsche Reich zu gegenseitiger Unterstützung mit ihrer gesammten Streitmacht für den Fall, daß eines von ihnen durch eine dritte Macht (Frankreich oder Rußland) angegriffen würde. Das Bündnis hatte also nur Geltung für den Fall eines Vertheidigungskrieges, nicht aber — das wurde jederzeit auch ausdrücklich festgestellt — für den Fall eines Angriffskrieges. Auf diesem De-

fensivbündnisse beruhte bisher der europäische Friede, weil sowohl Frankreich als Rußland es sich überlegen werden, Deutschland oder Oesterreich anzugreifen, wo sie wissen, daß dem angegriffenen Staate sofort ein zweiter zur Seite steht. Nun hat Fürst Bismarck diese Friedensbürgschaft dadurch vermehrt und verstärkt, daß er für das deutsche Reich auch mit dem seit jeher befreundeten Rußland einen Vertrag dahin abschloß, daß jeder Staat sich zur Neutralität für den Fall verpflichtet, als eine der beiden von einer dritten Macht ohne eigene Herausforderung angegriffen wird.

Wieso dieser Vertrag eine „Treulosigkeit“ gegen Oesterreich sein soll, ist uns unfassbar. Oesterreich weiß ja auf Grund deutsch-österreichischen Bündnisses, daß es auf die Hilfe des deutschen Reiches nur dann zählen kann, wenn es angegriffen wird, nicht, wenn es selber angreift. Wir brauchen also bloß keinen Angriffskrieg zu führen, zu dem wir ohnehin keinen Anlaß haben und der nicht bloß eine Dummheit, sondern ein Verbrechen wäre. Wer könnte einen solchen wünschen? Der österreichische Kaiser ist ein Friedensfürst, er dürstet nicht nach Eroberungen und versichert erst unlängst dem russischen Kaiser seine Freundschaft. Die österreichischen Völker sehnen sich auch nach keinem Kriege.

Es bliebe also nur noch die polakisch-magyarische Diplomatie, welche einen solchen Krieg wünschen könnte, um aus einer Niederlage Oesterreichs Capital für ein selbständiges Polen oder ein unabhängiges Ungarn zu schlagen. Der müssen wir Deutsche, nicht allein vom nationalen, sondern in diesem Falle auch von specifisch österreichischen Standpunkte aus eben mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit zu Gemüthe führen, daß wir nicht gesonnen sind, solche Quertreibereien zu dulden und unsere Knochen für solche Zwecke zu Markte zu tragen.

Die „Hamburger Nachrichten“, welche als das Sprachrohr Bismarcks angesehen werden, äußern sich nun wiederholt über den Fall und sagen:

der Männer zu den Frauen wie 30 : 1 ist und da befürchtet die Dame die Qual der Wahl. Der Zufall soll entscheiden; da der Zufall Miß Ellen Kemp alle Vorzüge, wie gute Erziehung, Jugend und Schönheit, verliehen und ihr nur den Vorzug des Reichthums vorenthalten hat, so hat sich diese vortreffliche entzückende und hochgebildete Jungfrau entschlossen, ihre verführerische Persönlichkeit verlosen zu lassen. „Das Los kostet einen Dollar; die Zahl der Lose beträgt 20.000. Die Ziehung findet am 18. Juli, präcise 12 Uhr statt. Um diese Zeit wird Miß Ellen Kemp auf der Esplanade vor dem „Splendide-Hotel“ sich zeigen, wo die Ziehung von fünf Jünglingen des dritten städtischen Waisenhauses vorgenommen wird. Der Gewinner, wer immer er sei, ist der Gatte dieser schönen, bezaubernden und gebildeten Dame. Schlägt er ihre Hand aus, so bleibt Fräulein Kemp im Besitze der Mitgift und ihrer Freiheit.“

Schön, bezaubernd, gebildet und — 20.000 Dollars! So lauteten die Ausrufe der Menge, die zusammengepreßt wie die Feringe in der 25. Straße standen, die Trottoirs und Fahrwege überschwemmten die Kaffeehäuser, Bars und Restaurants überfüllten. Es waren alle Stände vertreten. Der nach dem neuesten Schnitt gekleidete Yankee mit seinem steifen weißen Cylinder, Irländer mit ihren von Alkohol gefärbten Gesichtern, Chinesen mit ihren langen fettigen Zöpfen, Greise und Jünglinge, Eleganz und Bettler — Alle standen sie da, das Los

Die Behauptung, daß das 1890 abgelaufene deutsch-russische Abkommen mit der Treue gegen den Dreibund nicht verträglich wäre, ist vollständig aus der Luft gegriffen, für Jeden, der es kennt und der die Dreibundverträge auch nur oberflächlich liest. Schon dieser Text wahrt der österreichisch-ungarischen Monarchie in Bezug auf etwaige neue deutsch-französische Verwicklungen die Freiheit, sogar bei einem Angriffe Frankreichs auf Deutschland neutral zu bleiben, und Niemandem ist es eingefallen, deshalb von einer Duplicität der österreichischen Stellung im Dreibunde zu sprechen. Auch wenn, wie man theoretisch bei aller practischen Unwahrscheinlichkeit sich zurecht legen kann, Rußland vom Deutschen Reiche unprovocirt angegriffen würde, so wäre aus dem Dreibundsvertrage eine Verpflichtung zur österreichischen Betheiligung an dem deutschen Eroberungskriege gegen Rußland nicht herzuleiten. Der ganze Dreibund in corpore könnte, wenn Rußland dazu bereit wäre, mit letzterem ganz dasselbe Abkommen treffen, was bis 1890 zwischen Rußland und Deutschland bestanden hat; er würde deshalb auf seinen Hauptzweck, die gemeinsame Vertheidigung gegen russische Angriffe, nicht zu verzichten brauchen, und es würde gewiß allen Freunden des Friedens in Europa eine erhebliche Beruhigung gewähren, wenn die drei verbündeten Regierungen der russischen gemeinsam ihre Neutralität für den Fall eines unprovocirten Angriffes auf Rußland zusagten. Wenn bei der russischen Regierung Neigung dazu vorauszusetzen wäre, so würde es sich unserer Ansicht nach empfehlen, noch heute denselben Vertrag zu erneuern, dessen Fortsetzung im Jahre 1890 von uns abgelehnt wurde und dessen jetziges Bekanntwerden in so hohem Maße die sittliche Entrüstung aller derjenigen Parteien in der Presse erregt, welche vor 1890 dem Reiche unfreundlich und kämpfend gegenüberstanden, nach 1890 aber sich für die Stützen desselben ausgaben.

Es ist also ganz offenkundig, daß die Entrüstung gegen den Altreichskanzler und das engverbündete Deutsche Reich eine gemachte ist, eine tendenziöse Comödie. Insbesondere die christlich-socialistische Presse, welche in antipolnischen und anti-

Die verlostte Braut.

Eine amerikanische Geschichte von L. Mullen.

Eine fieberhafte Ungebuld, eine wahrhaft nervöse Erregung herrschte in der Menschenmenge, die sich seit dem frühesten Morgen in der 25. Straße des 14. Bezirkes zu San Francisco herumtrieb. Die Bewegung wuchs von Minute zu Minute, der Lärm nahm zu und die Spannung und Aufregung drückten sich immer deutlicher auf den Tausenden von Gesichtern aus. Und fürwahr, es war auch keine Kleinigkeit, um die es ging.

Seit länger als einem Monat hatte man darüber gesprochen, hatten alle die Zeitungen darüber geschrieben, in großen Lettern war es an den Anschlagtafeln gestanden, auf den Zwischenactsvorhängen war es annonciert, in die Fensterscheiben der Tramway und Omnibusse eingraviert gewesen, von den Giebeln der Häuser hatte es bei Nacht heruntergeleuchtet und auf die Steine der Trottoirs war es hingepinselt worden und nun stand man kurz vor der Entscheidung!

Aber es war noch nicht 10 Uhr, und erst um 12 Uhr sollte die Heldin des Tages, Miß Ellen Kemp, erscheinen.

„Ellen Kemp“ — so las man auf einem großen Placate, das die ganze lange Front des „Splendide-Hotels“ in der 25. Straße bedeckte — „wünscht sich zu verheirathen.“ Aber die Statistik hat ergeben, daß in San Francisco das Verhältnis

in der Tasche und in Gedanken ihre Chancen erwägend. Man tauschte gegen Aufgeld „schlechte“ Nummern gegen „gute“ um, man verkaufte die Lose mit Cursgewinn wie an der Börse, man stieß und schob sich, schrie und schimpfte, und je weiter die Zeit vorrückte, desto stärker wurde der Zuzug, desto größer die Zahl der Neugierigen. Aus allen Fenstern schauten die Leute heraus, auf allen Balkonen stand Publikum und selbst die Dächer waren zu Schauplätzen verwendet worden.

So war's dreiviertel Zwölz geworden. Eine schmetternde Fanfare ertönte hinter dem großen Kellamervorhang des „Splendide-Hotels“ und eine betäubende Blechmusik begann die Nationalweisen des Yankee-Doodle ohne Unterbrechung zu spielen.

Tausendfache Hurrahs überschrieben diesen musikalischen Spektakel; aber der Lärm legte sich rasch, denn die Vorbereitungen zur Ziehung nahmen die Aufmerksamkeit in Anspruch.

Fünf Waisenmädchen erschienen und nahmen programmäßig Platz auf der Erde, die durch ein dickes Seil vor der anstürmenden Menge abgesperrt war. Dann kam ein Herr, der offenbar das ganze Arrangement über sich hatte, und stellte fünf Körbe auf den Tisch; hierauf nahm er zehn Kartons und zeigte dem Publikum, daß sie von 1—10 numerirt waren und schüttete deren Inhalt in die Körbe; schließlich winkte er die fünf Mädchen heran, ließ sie hinter die Körbe treten — in diesem Moment schlug die Hoteluhr Zwölz. Stürmische Hurrahs

magyarischen Aspirationen den Mund voll nimmt, strotzt von den gemeinsten Beschimpfungen gegen den Mann, der den Frieden Europas gehütet hat und noch hütet, wie kein Anderer. Die Christlich-socialen haben eben die gute Gelegenheit ergriffen, um den Deutschnationalen, welche Bismarck als den größten Mann ihres Volkes hochhalten und verehren, im niederösterreichischen Wahlkampfe eins aufs Zeug zu flicken. Dieses pharisäische, volksvergeffene Patentösterreichertum, das die alte Tradition der Nadererei nicht vergessen hat, handelt fürwahr nicht zur Ehre Oesterreichs, es ist aber auch zu klein, um dem großen Manne, den es anbelfert, von seiner Größe etwas abzunadern. O. A.

Politische Rundschau.

Graf Wurmbbrand wieder Landeshauptmann von Steiermark. Wie aus Wien geschrieben wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß der ehemalige Handelsminister Gundaker Graf Wurmbbrand wieder zum Landeshauptmann von Steiermark ernannt werden dürfte. Damit würde ein Herzenswunsch Wurmbbrand's erfüllt werden, da er nun, nachdem seine Bemühungen, die Führerschaft aller deutschen alpenländischen Abgeordneten zu übernehmen, fruchtlos geblieben sind, und auch sonst kein Führerposten offen ist, kein anderes Ziel im Auge hat, als abermals den „Herzogstuhl“ in Graz zu besteigen. Der Regierung kann natürlich dieser geschmeidige Höflichling, der sich in die verschiedensten politischen Situationen hineinzufinden weiß, zweckentsprechender sein als der bisherige Landeshauptmann Graf Edmund Attems, der vollkommen frei ist von jeder Art Servilismus und nach oben genau dieselbe schroffe Form hervorkehrt als nach unten. Die Sympathien der steirischen Bevölkerung aber stehen fast ausnahmslos auf Seite des Grafen Attems, eines Mannes von festem Charakter, der weniger herrschen und mehr den Volksinteressen dienen will.

Sehr eigentümlich berührt das **Vorgehen des steirischen Landesauschusses**, dem bekanntlich auch der gewählte Gegencandidat des Professors Hofmann von Wellenhof angehört, gegen diesen. Ueber erstattete Anzeige der Direction der Grazer Landes-Oberrealschule, daß der Professor Herr Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof infolge Zurücklegung seines Mandates als Reichsrathsabgeordneter wieder seine Lehrthätigkeit aufgenommen habe, beantwortete der Landesauschuss dieselbe mit einem Erlasse an die Direction, worin er dem Zweifel Ausdruck gibt, ob Professor Dr. Hofmann noch befähigt sei, seine Lehrthätigkeit auszuüben, da er durch fünf Jahre dem Lehrberufe entzogen gewesen sei und andererseits eine Ministerialverordnung bestche, nach welcher Lehrpersonen, falls sie durch drei Jahre keine Lehrthätigkeit entfalten, sich einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen haben. Der Landesauschuss beauftragte zwar die Direction der Oberrealschule, Herrn Professor Hofmann von Wellenhof vorläufig zu beschäftigen. In einem solchen Vorgange, der nur bei Supplenten aber nicht bei definitiv angestellten Lehrpersonen zulässig ist, liegt eine eklatante Einschränkung des passiven Wahlrechtes. Aus diesem Grunde wurde über den Fall Hofmann im Abgeordnetenhaus eine Interpellation eingebracht, jedoch

nicht von den Deutschnationalen, sondern von den — Jungtschechen!

Die künftige Majorität. Ein dem Badeni nahestehendes Blatt, der Krakauer „Czas“ zeichnet die künftige Majorität des Abgeordnetenhauses folgendermaßen: Hohenwartclub, Polenclub, Italiener, Bukowinen, mährische Mittelpartei und rechter Flügel der Vereinigten Linken ohne die Deutschböhmen.

Ein Zeichen der Zeit. Das Volksschulgebäude in Schrems trug bisher an seiner Gassenfront eine Tafel (Marmortafel!) mit den Worten: „Bildung macht frei.“ Einem Kooperator dieses Ortes waren nun diese Worte ein Dorn im Auge. Und siehe da, als man heuer das Schulhaus ausbesserte, war diese Tafel eines schönen Tages verschwunden. Wie ist dies gekommen? — Der „löbliche“ Ortschulrath beschloß auf Antrag seines Obmannes, des Luegerianers Fisselthaler, mit 5 gegen 4 Stimmen, die Tafel zu entfernen. Die betreffende Sitzung des Ortschulrathes soll an einem Tage abgehalten worden sein, an welchem mehrere Mitglieder, die gegen die Entfernung waren, nicht theilnehmen konnten.

Einschränkung des kleinen Lotto. Finanzminister v. Bilinski sprach jüngst im Budget-Ausschusse die Hoffnung aus, bei Einbringung des Staatsvoranschlages für 1898 mit einer Gesetzesvorlage der auf die Aufhebung des kleinen Lotto gerichteten Tendenz bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen zu können. Die Lotto-Einnahmen zeigen innerhalb der letzten Jahre ohnedies eine rückwärtende Richtung. Noch im Jahre 1890 betrug der effektive Einnahmeüberschuß des Staates 8.09 Millionen Gulden, das 1897er Budget präliminirt ihn nur mehr mit 6.28 Millionen Gulden. Zum Beginn des laufenden Jahres stellten die österreichischen Collecturen die Annahme von Einsätzen auf das ungarische Spiel ein, schon dies wirkte auf die Einschränkung des Lotto hin. Im Finanzministerium schwebten nunmehr nach dem „Fremdbl.“ Studien über weitere, zur Einschränkung der Zahlenlotterie geeignete Maßregeln. Hiefür käme unter Anderem die Verminderung der Lottocollecturen, ferner die Verringerung der Ziehungen in Betracht. Gegenwärtig finden die Ziehungen im Bereiche der acht Lottoämter (Wien, Linz, Graz, Brünn, Prag, Lemberg, Triest und Innsbruck, in diesem letzteren auch Bozen und Trient) statt. Die Ziehungen der Lottoämter Triest und Innsbruck sind verhältnismäßig weniger frequentirt und man spricht davon, daß für eine etwaige Verringerung der Ziehungsorte diese letzteren in Betracht gezogen werden dürften.

Landtagswahlen in Mähren. Die Freitag vorgenommenen Landtagswahlen der Städtewahlbezirke haben folgendes Resultat ergeben: Gewählt wurden Deutschliberale, 1 Deutschnationaler und 12 tschechische Compromiß-Candidaten. Die Deutschliberalen verlieren zwei Mandate, und zwar in Trübau an die Deutschnationalen und eines in Proßnitz an die vereinigten Jung- und Altschechen. Die Handelskammern in Brünn und Olmütz wählten wieder liberal.

Die Reichstagswahlen in Ungarn. Das Endresultat der 395 Wahlen für den Reichstag ist folgendes: 266 Liberale, 37 Nationalpartei, 10 Parteiloze, 46 Kossuth-Fraction, 6 Ugron-Fraction und 21 Volkspartei; 7 Stichwahlen und zwei Neuwahlen sind erforderlich. Die liberale Partei gewann 59 Wahlbezirke.

Männer in einen Zustand plötzlicher Liebesraserei versetzt und um den Besitz dieses schönen, jungen und begehrenswerthen Weibes, bei dem der Zufall den Brautwerber wachte, wollten sie eben kämpfen. Man hörte wilde Zurufe, Angstschreie schwächerer Leute, die in Gefahr waren, erdrückt zu werden, ertönten; plötzlich verstummte all' dieser Lärm, ein regungsloses Schweigen, eine angstvolle Stille bemächtigte sich noch einmal dieser Massen. Die Ziehung begann. Unter den fünf Waisenmädchen war ausgelost worden, welche die Gewinnsummen ziehen sollte. Und nun trat die Kleine hervor, griff in ihren Korb und zeigte mit ihrem mageren dürftigen Arm die gezogene Nummer. Alle Augen sahen sie, alle Lippen lasen und wie aus Einem Munde hörte man sie nennen: 18.745!

Die Blechmusik mit ihren schmetternden Trompeten und kreischenden Klarinetten fiel mit dem Yankee-Doodle ein. Miß Ellen stand unbeweglich auf der Estrade und auch vom Publikum rührte sich Niemand vom Flecke, als ob Alle darauf warten würden, daß der glückliche Gewinner vortrete und den „Haupttreffer“ an sich nehme. Und die Neugierde, den Gewinner kennen zu lernen, bemächtigte sich Aller. Vielleicht ist er alt, häßlich,

Tagesneuigkeiten.

Deutscher Schulverein. In der Ausschusssitzung am 27. October wurde der Ortsgruppe Waidau für den sehr namhaften Ertrag eines Volksfestes, dem Herrn kais. Rath Heinrich Eblen von Mattoni für die kostenlose Beistellung des Festplatzes und für die Herstellung verschiedener Baulichkeiten am Festplatz, sowie der Gemeinde Unterlembitz für das besondere Entgegenkommen bei Veranstaltung obigen Volksfestes, weiters der Ortsgruppe Karlsbad für ein Concert mit Tanzkränzchen, der Tischgesellschaft Glas in Hartberg und der Stadtgemeinde B.-Leipa für Spenden, der Ortsgruppe Niedergrund an der böhm. Nordbahn für das Ergebnis einer Sammlung bei der Hochzeit des Fräulein Bertha Braß und endlich der Frau Wittwe Mil in Gießhübel-Sauerbrunn für eine Spende der gezielten Dank ausgesprochen. Hierauf wurde die Dankagung des Ortschulrathes Gonobitz für eine Baufubvention und der Bericht des Zahlmeisters über die Finanzlage des Vereines zur Kenntnis genommen. Nach Bewilligung von Unterstützungen an die gewerbliche Fortbildungsschule in Holleschowitz, den Kindergarten in Wagstädt und die Schulen in Saskal, Bösching und Weska gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Eisenberg, Freiberg, Königsfeld, Königsberg, Pughitz und der Holzindustrieschule in Gottschee zur Verathung und Erledigung.

Soldatenmiffhandlung. Aus Lemberg wird gemeldet: Im 15. Infanterie-Regimente wurde der Rekrut Majer Kuj wegen Unkenntnis der polnischen Sprache von den Unterofficieren öfters hart, ja unmenfchlich gestraft. Er wurde z. B. an den Armen aufgehängt, worauf der etwas schwächliche Mann in Ohnmacht fiel. Zum Bewußtsein gebracht, wurden ihm zehn Stockstreiche applicirt. Aus Furcht vor weiteren Strafen stach sich Kuj mit dem Bajonet in die Herzgegend. Er wurde schwer verwundet in's Militärspital gebracht.

Eine Befehlzung der jüdischen Kaufleute. findet sich in folgender Anzeige aus Nr. 418 der „Boskischen Zeitung“: „Für eine 22jährige junge Dame aus bester Familie, die einen Fehler begangen, wird bei 15.000 Mark Mitgift eine Partie gesucht. Jüdische Reflectanten, welche das Gastwirtsfach verstehen, werden bevorzugt, da eine nachweislich gute Nahrung übertragen werden kann. Meldungen, Referenzen und Photographie unter J. R. 8251 an die Expedition des „Berliner Tagblattes.“

Er mordung eines Gendarmen. In einem Walde bei Klosterneuburg wurde Mittwoch der Gendarm Postenführer Strobl ermordet aufgefunden. Der Kopf des Todten lag auf den linken Arm gestützt. Gewehr, Säbel und Hut des Ermordeten fehlten. Im Gewehrlaufe war die vorchriftsmäßige Ladung. Die Leiche zeigte an der Stirne eine offenbar von einem Säbelschläge herrührende Wunde, der ganze Mantel ist durchstochen, förmlich zerhackt und auch am Körper waren zahlreiche Stichwunden bemerkbar. Allem Anscheine nach sind ihm beide Augen ausgestochen worden. Bei der Leiche wurde im Gesträuch liegend ein zinnerner Eßlöffel gefunden. Die Spuren zeigten, daß er kürzlich in ihm Metall gegossen wurde. Deshalb vermuthete der Beamte, daß der Gendarm Falschmünzer ergriffen habe, und daß diese ihn während der Escorte getödtet hätten. Man fand richtig in der Tasche des Mantels eine Marke aus Metall und ein Stück Zinn, das den Stempelabdruck eines 20 Hellerstückes zeigte. Es war nun fast zweifellos, daß Falschmünzer den Gendarmen ermordet hatten. Das Terrain wurde genauer durchsucht und man fand eine halbverfallene

brausten durch die Luft, der Yankee-Doodle hörte mit einer schrillen Dissonanz auf; das große Leinwandplakat theilte sich in der Mitte und auf der Estrade stand Miß Ellen.

O, sie war jung, sie war schön und ein Ah! der Bewunderung ging durch die Menge. Der Eindruck war überwältigend. Mit ernstem Lächeln und ruhiger Miene betrachtete Miß Ellen das Publikum, aber dieses schien wie von einem plötzlichen Fieberparoxysmus ergriffen. Alle Leidenschaften waren plötzlich erwacht. Jeder sah in seinem Nachbarn einen gefährlichen Nebenbuhler, den er mit allen Mitteln beseitigen mußte. Einige Männer suchten unter dem Seil durchzuschlüpfen, um die Ziehung zu überwachen. Die dahinter Stehenden befürchteten wieder irgend einen Schwindel und zogen sie an den Rockschößen zurück, die Gegner stellten sich in Boxerposition, einige offene Messer und Revolver blickten in die Luft.

Unbefangen und mit einem gewissen Interesse sah sich Miß Ellen diese lebhafteste Scene an; diese Aufregung hatte einen ganz eigenthümlichen Zug von Großartigkeit.

Das unerträglich und entsetzliche Bölibat in dieser großen Industriestadt hatte alle diese

gebrechlich — das gäbe doch einen Spaß! Und vielleicht findet gleich die Trauung statt. In Amerika ist das nicht so schwer. Man braucht nur einen Clergymen, deren einer sicherlich in der Menge anwesend war, heraufzuholen, dann hatte man doch wenigstens etwas für seinen verlorenen Dollar. Aber die Geschichte sollte eine andere Wendung nehmen.

Ellen Kemp war hinter dem Vorhang verschwunden und an ihrer Stelle erschien ein Riesensplakat mit der Aufschrift:

Ellen Kemp

wurde gewonnen von

M. Dr. J. Brogh-Till

91. Straße Nr. 60.

Ein Arzt, ein Heilkünstler, ein Kurpfuscher, ein Pflasterfchmierer johlte die Menge und verließ sich dann langsam.

Ellen Kemp verließ nach einer Stunde das Hotel, um ihren „Bräutigam“ aufzusuchen. Sie ging leichten Schrittes und frohen Muthes, wie ein Pensionatsfräulein, das soeben die Pension verlassen und unbesorgt in die Zukunft schaut. In der Hand trug sie die kleine Tasche, in welcher die 20.000 Dollars lagen. Sie schritt rüstig vorwärts, bis sie

Steinbruchhütte, darin ein vor nicht langer Zeit erloschenes Feuer, ein Blatt Papier mit Spuren von gegossenem Metall, halbe Metallkessel und kleine Stückchen Metall. Auf dem Zettel mit den Metallspuren standen Zahlen und darüber italienische Worte. Italienische Arbeiter mußten also die Falschmünzer gewesen sein, die den Gendarmen ermordet hatten. Die Männer waren augenscheinlich italienische Steinbrucharbeiter. — Die Mörder des Gendarmen Adolf Robl konnten bisher, trotzdem die Nachforschungen fortgesetzt werden, nicht ausfindig gemacht werden. Samstag abends wurde im Stadtbezirk ein italienischer Arbeiter angehalten, weil er eine Hand verletzt hatte und dieselbe in einer Schlinge trug. Es konnte bald festgestellt werden, daß der Angehaltene dem Morde an dem Gendarmen Robl vollkommen ferne steht.

Ein Mörder begnadigt. Aus Brunn wird gemeldet: Der Kaiser begnadigte den vom Landesgerichte wegen Mordes zum Tode verurteilten Rudolf Boruffa zu 18 Jahren schweren Kerkers.

Stellenlosigkeit in Paris. Aus einem Bericht des Seinepräfekten geht hervor, daß für 26 Thürhüterstellen 3900, für 375 Straßensehneranstellungen 25.909 Bewerber eingeschrieben sind, während für 115 Stellen von städtischen Volksschullehrerinnen 6947 vollberechtigte Bewerbungen vorliegen.

5417 Pfund Schokolade ist ein achtbarer Gewinn ohne Risiko. Ihn hat eine Modistin, Frä. Heese in Berlin, gemacht. Die Schokoladenfabrik von André Mazgion hatte einen Obelisken von Schokolade in Treptow ausgestellt, und der beste Schätzer seines Gewichtes sollte ihn gewinnen. Frä. Heese hatte dasselbe bis auf ein Pfund genau errathen. Zwischen drei Concurrenten mußte das Los entscheiden. 350.000 Lösungen, zum Theil in Versen und Zeichnungen, waren eingegangen.

Auch eine Auslegung. Ein heiterer Vorfall wird von der jüngst stattgehabten Visitationenreise des Weihbischöfs Schmitz aus einem Orte bei Köln berichtet. Dort besuchte der Bischof eine Elementarschule. Einige Kinder blickten unverwandt auf den breiten Ring an der Hand des Bischofs und betrachteten den blinkenden Reifen. Weihbischof Schmitz bemerkte dies und fragte die Kinder, ob sie auch wüßten, was die auf dem Ringe eingravierten Buchstaben I. H. S. (in hoc salus) bedeuteten. Nach einigem Bedenken glaubte ein Kind die richtige Deutung errathen zu haben und entgegnete freimüthig: „Ich heiße Schmitz!“

Ein unheimlicher Vorfall hält die englische Kriminalpolizei in Bewegung. Es handelt sich um den auf geheimnisvolle Weise verschwundenen Kassierer der Steinbruchkompanie von Goswell Road in London, John Walter Bennett, welcher am vorigen Sonntag seine in Holborn gelegene Wohnung in bester Laune verließ und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Dies Ereignis erregt darum allgemeines Aufsehen, weil seit Jahresfrist genau auf dieselbe Weise bereits drei andere Kassierer derselben Gesellschaft abhanden gekommen sind, ohne daß auch nur einer die geringste Unregelmäßigkeit bezugangen hatte. Der erste verschwand, nachdem er drei Monate in Dienst gewesen, der zweite vier Monate nach seinem Eintritt und der dritte bereits fünf Wochen darnach. Außer der Polizei hatten auf Betreiben der betroffenen Familien auch verschiedene bekannte Privatdetektiv-Institute vergeblich nach ihnen gefahndet. Ganz London ist auf die Lösung dieses kriminalistischen Räthfels gespannt. Der Fall erinnert lebhaft an ein ähnliches Verbrechen, das sich im Jahre 1892 dort abspielte: In einem Schilderhaus, unweit Whitehall, hatten sich der Reihe nach im Laufe einer Woche sechs verschiedene

in die 91. Straße kam. Bald stand sie vor dem Hause Nr. 60. Es machte einen guten Eindruck auf sie. Eine peinliche Sauberkeit zeigte der gelbliche Anstrich des einstöckigen Gebäudes — eine Seltenheit in dieser Gegend — die Fenster Scheiben blickten hell und hinter ihnen sah man gutgepflegte Blumentöpfe. Den Einblick in die Wohnung wehrten blühweiße Vorhänge. Ein blankes Messingchild mit der Inschrift „M.-Dr. J. Brogh-Till“ bewies, daß Ellen thatsächlich am Ziele sei. Etwas eingeschüchtert zog sie die Glocke. Eine ältere Frau öffnete die Thür und auf die Frage, ob der Arzt für Ellen Kemp zu sprechen sei, führte der alte Hausgeist den jugendlichen Gast in das Wartezimmer. Allein geblieben, fühlte Ellen zum erstenmal Herzklopfen. Das Zimmer, in das sie geführt worden, war einfach möblirt, aber auch durch das Fenster sah man in einen freundlichen Garten und in einem Bäumchen am Fenster zwischen Ephen- und Bohnenranken zwitscherte ganz fröhlich ein Kanarienvogel sein Liedchen. Sonst herrschte Ruhe und Stille im Hause.

„Wie er wohl aussieht?“ dachte Ellen, offenbar ein älterer, respektabler Herr, der die Ruhe liebt. Vielleicht liegt darin das Glück.

Posten durch einen Schuß das Leben genommen, und es ist nie gelungen, die wahre Ursache dieser Selbstmorde zu ergründen. Das unheilvolle Wachtthaus wurde dann auf Befehl des Kriegsministers kassirt.

Ein neuer Planet ist auf der Berliner Urania-Sternwarte in der Invalidenstrasse von dem Astronomen derselben, Herrn Gustav Witt, auf photographischem Wege in der Nacht zum 9. October entdeckt worden. Der neue Mitbürger des Planetensystems ist recht klein, 11½ Größe, doch gehört er keineswegs zu den unbedeutendsten jener Gruppe zwischen Mars und Jupiter. Er befand sich in der Entdeckungsnacht in der Nähe zweier längst bekannter, kleiner Planeten. In der Nacht auf den 14. d. M. konnte die Entdeckung durch wiederholte Beobachtungen bestätigt werden. Der neue Weltkörper wird zunächst mit C₂ bezeichnet, bis seine Bahn berechnet sein wird, um dann von dem Entdecker seinen definitiven Namen zu erhalten.

Die Hochzeit im italienischen Königshause. In Fortsetzung der Hochzeitsfeierlichkeiten fand am 25. v. M. abends auf den Quirinalplätzen in Rom zu Ehren des Kronprinzenpaares eine große Serenade statt, bei welcher 250 Personen mitwirkten. Der Platz, ebenso wie die zu demselben führenden Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge überfüllt. Das herrliche Wetter trug zu dem Glanze des Festes bei. Tags darauf, am 29. v. M., reisten die montenegrinischen Fürstlichkeiten nach Brindisi und das Prinzenpaar von Neapel nach Florenz ab.

Hungersnoth in Indien. Die Gefahr der Hungersnoth nimmt, einer Drahtmeldung aus Simla zufolge, einen bedrohlicheren Charakter an. Es ist unwahrscheinlich, daß jetzt ein Regenfall eintreten könne. Die Aussichten in den nordwestlichen und mittleren Provinzen und im Pendschab sind sehr ernst. Der Kornmangel macht sich bis Behar und Bombay fühlbar. Die Preise sind bedeutend gestiegen. Eine starke Getreideeinfuhr wird erwartet. Mit den Arbeiten zur Linderung der Noth wurde begonnen.

Furchtbarer Selbstmord. Auf schreckliche Weise hat Sonntag nachmittags der 31jährige Tagelöhner Franz Wanik den Tod gesucht. In der Griesgasse in Margareten wartete er den Moment ab, als ein Tramwaywagen vorüber kam und warf sich zum Entsetzen der Passagiere und Passanten vor die Pferde. Der Kutscher that das Menschenmögliche, um die Pferde zurückzuhalten und zu bremsen, doch alles half nichts. Als man Wanik hervorjag, war er bereits todt.

Die Damenhüte im Theater. Eine interessante Frage beschäftigt augenblicklich den Stadtrath von Brüssel. In der letzten Stadtrathsitzung wurde der Antrag gestellt, daß in sämtlichen Theatern von Brüssel, in welchen die Hauspolizei in Händen der Stadtverwaltung ruht, den Damen untersagt sein soll, auf den Plätzen des Parkets, sowie in den vorderen Logenreihen die Hüte auf den Köpfen zu halten. Die größte Schwierigkeit befände nach der Meinung der Theater-Directionen in der Beschaffung von Garderobräumen, in welchen die gewöhnlich sehr theueren und sehr eleganten Damenhüte ohne Schaden zu leiden das Ende der Vorstellungen erwarten müßten. Es werden aber auch Gewerbe-Interessen ins Feld geführt. Gerade für die Theatertoilette pflegen die Damen besonders reich garnierte Hüte zu tragen, die also eine bedeutende Brüsseler Special-Industrie, die Federn- und Blumen-Geschäfte, sehr nahe angeht. Diese sehr zahlreichen und größtentheils bedeutenden Geschäfte haben sich nun in einer Petition an den Stadtrath gewandt und die

Die Haushälterin kam und lud sie ein, in den ersten Stock sich hinauf zu bemühen, wo das Ordinationszimmer sei. Mit jeder Stufe, die Ellen nahm, pochte ihr Herz stärker. Wenn er jung und schön wäre . . .

„Miß Ellen Kemp,“ meldete die Haushälterin.

„Bitte Platz zu nehmen,“ sagte eine Stimme, so weich und zart, daß Ellen trotz ihrer Verwirrung und Beschämung, die sie plötzlich ergriffen, aufschaute. Vor ihr stand eine junge Dame, von zwar nicht schöner, aber lieblicher Gestalt. Das blonde Haar war wie ein Kranz um das Haupt gewunden, kluge, helle Augen schauten aus dem sympathischen Gesichte.

Miß Ellen hätte es vorgezogen, gleich mit Dr. Brogh-Till zu sprechen und sagte ziemlich unwirsch: „Ich wünsche Herrn Dr. Brogh-Till persönlich zu sprechen.“

„Dr. Brogh-Till bin ich,“ erwiderte die Dame mit feinem Lächeln.

„Sie?!“ schrie Ellen mit entsetztem Blick.

„Jawohl, mein Fräulein; ich bin der Doktor oder eigentlich Fräulein Dr. Brogh-Till und wie ich erfahren habe, der Mann, der Sie gewonnen hat.“

Verwerfung jenes hufteindlichen Antrages erbeten. In Wien hat sich eine ähnliche Wendung ohne besondere Schwierigkeiten eingebürgert.

Eine heitere Anekdote aus der Russenwohle erzählt der „Figaro“. Das Blatt berichtet: Als Kaiser Nikolaus in Begleitung des Präsidenten der Republik am letzten Tage seines hiesigen Aufenthaltes über den Louvre-Hof fuhr, bemerkte er, daß die drei Wetterfahnen des Museums durchaus verschiedene Windrichtungen anzeigten. Er theilte Herrn Faure lächelnd seine Wahrnehmung mit, worauf dieser mit schlagfertigem Humor antwortete, er könne sich diese seltsame Erscheinung nur damit erklären, daß jede der drei Wetterfahnen unter einem anderen Ministerium angebracht worden ist.

Anschuldigung wegen Giftmordes verurtheilt. Das Schwurgericht zu Amiens sprach unter stürmischem Beifalle des Publikums die Schankwirtin Druaux, welche im Jahre 1887 von dem Schwurgerichte in Rouen wegen Giftmordes an ihrem Gatten und ihren Kindern zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, frei. Es war inzwischen festgestellt worden, daß die angeblich Ermordeten durch Einathmen von Kohlenoxydgas gestorben sind. Der Gerichtshof proklammirte feierlich die Unschuld der Witwe Druaux, verfügte den öffentlichen Anschlag des Urtheilspruches und erkannte ihr eine Entschädigung von 40.000 Fr. zu.

Ein Säbelduell zwischen Ordinarius und Gymnasialschüler. Aus Rom schreibt man dem „V. L.“: Zwischen dem Primaner Casalborgone und seinem Klassenlehrer, Professor Spoto, fand bei der Brücke von Sangone (Provinz Turin) ein Säbelduell statt, in dem der Professor ein schweres Kopfschlag, der Schüler einen leichten Armhieb erhielt. Die Ursache des Duells ist noch unbekannt, wird aber durch eine vom Minister bereits angeordnete Disziplinaruntersuchung recht bald ermittelt werden. „Die Gegner“ — heißt es in den Zeitungen — „betrugen sich ritterlich, versöhnten sich jedoch nicht.“ — Fin de siècle!

Ein scherzhaftes Telegramm des Kaisers Wilhelm wird nachträglich von der letzten Anwesenheit des Monarchen auf Jagdschloß Rominten bekannt. Wie seiner Zeit mitgetheilt, war der Kaiser dort vom Jagdglied sehr begünstigt, u. A. erlegte er auch einen 22-Ender. Ueber dieses Jagdergebnis hocherfreut, ließ der Kaiser flugs an seinen Oberhofjägermeister, den Fürsten von Pleß, die folgende Depesche aufgeben: „Heute einen 22-Ender geschossen, dagegen sind Deine Pleßer Hirsche Waisenknaben.“

Aus Stadt und Land.

Stiller Gemeinderath. Am Freitag den 6. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt mit folgender Tagesordnung: Nach Mittheilung der Einkünfte, Bericht der Rechtssektion über einen Erlaß betreffend die Abhaltung von Lehrkursen in Nidungsangelegenheiten für Gemeindeorgane. Berichte der Bauktion über folgende Gegenstände: Amtsbericht in der Angelegenheit der Anfertigung eines Stadtplanes. Anerbieten des Ingenieurs Georg Hofmann zur Herstellung einer Wasserleitungsanlage. Eingabe der Kirchenvorsteherung zum heiligen Geiste betreffend die Regelung des Platzes vor dieser Kirche. Bericht über das Max Eberhardt'sche Feuerlöschpräparat. Recurs der Hausbesitzerin Elise Rauch in einer Baufrage. Eingabe der Gasanstalt wegen Erbauung eines neuen Gasofens. Amtsbericht in Angelegen-

Die beiden Mädchen brachen in schallendes Gelächter aus. Als sich ihre Heiterkeit gelegt, fragte Ellen neugierig: „Was nun?“

„Ich habe Sie gewonnen und ich behalte Sie.“ „Aber Sie können mich doch nicht heiraten?“ erwiderte Ellen lachend.

„Das nicht. Ich biete Ihnen aber mehr als das fragwürdige Glück ehelicher Sklaverei. Es war ja in allen Zeitungen zu lesen, wie kummervoll Sie Ihre Jugend verbracht, wie tapfer Sie allen Anfechtungen widerstanden, wie Sie Lehrerin, Gouvernante, Kassierin, Schauspielerin u. s. w. gewesen, und wie das Glück Sie stiefmütterlich behandelt, bis Sie auf den tollen Einfall kamen, sich „auszuspielen“. Nun habe ich Sie gewonnen. Bleiben Sie hier, wir wollen zusammen arbeiten. Sie werden mir helfen und wenn Sie auch keinen Mann gefunden haben, so hat Ihnen das Schicksal eine treue Freundin und Schwester zugeführt.“ Ellen stimmte freudigst zu.

Heute ist Ellen Kemp nicht mehr die Schwester der Doktorin; sie ist deren Schwägerin geworden, denn der Bruder des Fräulein Doktor hat schließlich die ausgeloste Braut heimgeführt.

heit der Errichtung eines öffentlichen Bissoirs in der Klostersgasse. Bericht der Finanzsection über einen Amtsbericht wegen Anschaffung von Schläuchen zu den Latrinenwägen. Bericht der Gewerbe- und Angelegenheiten der Schlachthausfrage. Bericht des Theatercomités über eine Eingabe der Feuerwehr um Beistellung einer eisernen Leiter im Stadttheater. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Gemeindeauschuss-Sitzung.

November Avancement. Im 87. Infanterie-Regiment, 3. Bat. wurden ernannt: Lieutenant Rudolf Schausberger zum Oberlieutenant und die Cadettoffiziersstellvertreter Aladar von Hoffmann, Theodor Koeit und Gustav Riemer zu Lieutenants; im 3. Landwehrregiment, 4. Bat.: Der Hauptmann 2. Classe Georg Franzisci zum Hauptmann 1. Classe, Lieutenant Anton Wallender zum Oberlieutenant und Cadettoffiziersstellvertreter Adolf Lang zum Lieutenant. Der Gendarmerieoberlieutenant Diener wurde zum Rittmeister ernannt.

Musik-Verein Gillsi. Da die Einnahmen der Vereinscapelle bei weitem nicht ausreichen, die Kosten der Erhaltung derselben zu decken, sah sich die Vereinsleitung veranlaßt, eine Erhöhung des Tarifes für die Vergebung der Capelle zu beschließen. Es besteht demnach von nun an folgender Tarif: Für Vereine bei Leichenbegängnissen 12 fl. bis zur grünen Wiese, 18 fl. bis zum Friedhofe; für Private bei den gleichen Anlässen 25 bzw. 30 fl.; für Umzüge ebenso 18 bzw. 30 fl.; für Tanzunterhaltungen, wenn die ganze Capelle genommen wird, 55 fl. mit Nachtmahlgeld; für einzelne Abtheilungen 3 fl. mit Nachtmahlgeld für jeden Mann; für Concerte 35 fl. mit Nachtmahlgeld.

Gillsi Männergesangsverein „Liederkranz“. Wie bereits kurz gemeldet wurde, hält der stramme Männergesangsverein „Liederkranz“ am Sonntag den 8. d. M. im Hotel „Goldener Löwe“ seine Herbstliedertafel ab. Das hübsche Programm bringt außer Kössporer's „Sängers Gebet“ mit Blech-orchestrierbegleitung und Koschat's Walzer „Ein Sonntag auf der Alm“ noch Chöre von Kreuzer, Blümel, Kremser, Becker. Last not least bringen die beiden Vereinschöre, die Herren Gallat und Nemetschek eine äußerst gelungene Quosene zum Vortrage, und so steht den Freunden des „Liederkranz“ ein sehr genussreicher Abend in Aussicht.

Rosegger über das Prachtwerk für Gillsi. In dem soeben herausgegebenen Feste des „Heimgarten“ äußert sich P. R. Rosegger über das Prachtwerk „Die Deutschen Oesterreichs“ wie folgt: „Diese künstlerische Erscheinung — ich nenne sie für uns Steirer die bedeutendste und erfreulichste des ganzen Jahres. Selten genug, daß die Reichsdeutschen sich um unsere politische Lage kümmern; sie bedauern uns, haben manchen guten Rath, den wir nicht ausführen können — weiter nichts. Nun kommt aus Bayern, der Urheimat deutscher Steirer, ein anderes Zeichen, wie sehr sie dort an uns denken, um unser Geschick besorgt sind, und bereit, uns moralisch zu stärken. Das oben genannte Album ist ein Brudergruß, wie er treuer und inniger nicht gedacht werden kann. Die bedeutendsten deutschen Künstler haben sich unter Meister Defregger vereint zu den hundert Studienblättern, deren erste Serie

vor kurzem erschienen ist. Neben den herrlichen Ansichten der Stadt Gillsi und aus den Sulzbacher Alpen bringt dieses Buch ausgezeichnete Bilder von Lindenschmit, Erdelt, Kaufmann, Gentz, Behrend, Knaus, Hans Meyer, Becker-Gundal, Schumann, Blätterbauer, Brandstetter und Heinrich Sogarten. Es sind entzückende Bilder drunter. Kein Geringerer als Professor Max Haushofer liefert dazu den Text. Angeregt hat das Werk wie überhaupt den Hilfsausschuß für Gillsi, in München unserer wackeren Landsmann Heinrich Wastian, der mit unermüdlicher Mühe und heiliger Begeisterung für die nationale Sache der Deutschen in Steiermark kämpft. Es handelt sich hier durchaus nicht um das schöne Gillsi allein, das für sich schon eines Ringens werth ist, es handelt sich auch nicht so sehr um politische Principien, es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um den Bestand der Deutschen in Steiermark. Wo die Gefahr heute noch nicht droht, dort kann sie morgen drohen, drum Einigkeit und Hilfsbereitschaft für jene Stammesgenossen, die heute schon bedroht sind. Das große Künstlerwerk aus München ist ein ernster Mahnruf für die, so daheim sorglos schlafen.“

Weinlesefest. Der hiesige Militär-Veteranen-Verein veranstaltet Samstag den 7. November l. J. in sämtlichen unteren Localitäten des Hotels „Elefant“ ein Weinlesefest dessen Reinertragnis dem anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers zu errichtenden Veteranenheim zur Unterbringung verkrüppelter Krieger und erwerbsunfähiger Veteranen gewidmet ist. Das hiefür eingesetzte Comité ist eifrig bemüht, das Fest auf das gelungenste zu veranstalten. Für den strengen Gmoanvorstand und die dienstfertige Hermandad ist bestens vorgesorgt; auch der Gemeindefotter wird nicht fehlen. Selbstverständlich wird auch der Tanzlust Rechnung getragen, zumal die vollständige Vereinscapelle unter Leitung des Herrn Dießl die Musik besorgt. Im Bauernstübl concertiren die Oberländer mit ihren steirischen Weisen. Nicht unerwähnt dürfen die Winzermädchen in ihrer steirischen Tracht bleiben, welche in liebenswürdigster Weise die Mitwirkung zugesagt haben. Zwischen 11 und 12 Uhr findet das Auftreten des gegenwärtig in Gillsi anwesenden Amateur-Athleten und Ringkämpfers Josef Hallmayer aus Wien statt, welcher unter anderem folgende Productionen zur Schau bringt: Abschlagen einer fingerdicken Eisenstange, Specialproduction mit einem vollen Halben-Hektoliter-Bierfaß, Griechisch-römischer Ringkampf. Mit Rücksicht auf den edlen Zweck des Festes und in Voraussicht der gediegensten Unterhaltungen, welche an diesem Abende geboten werden, wird ein zahlreicher Besuch des Festes bestens empfohlen. K.

Diebstahl. Im Hause Nr. 4 am Langenfeld wohnt eine gewisse Julie Puschnik gemeinschaftlich mit Maria Zwickl als Alerpartei bei der Familie Borbach. Am Nachmittag des Allerheiligentages war die Wohnung vollständig verlassen und abgesperrt. Gegen Abend kam Julie Puschnik nach Hause, gieng durch das Zimmer der Vordach, sperrte ihr eigenes Zimmer auf, blickte in die Wohnung hinein und rief sogleich aus: Was ist denn hier geschehen! Bei der Besichtigung des Zimmers wurde wahrgenommen, daß das Bett der Zwickl ganz aufgewühlt war. Nachdem auch die Zwickl herbeigeholt war, wurden Nachforschungen

gepflogen, ob nicht etwas abhanden gekommen sei, und auch wirklich entdeckt, daß der von Maria Zwickl in dem Strohsack verborgene Betrag von 20 fl. fehlte. Der Verdacht lenkte sich auf Julie Puschnik, weil dieselbe Nachmittag bei dem aus ihrem Zimmer auf den Hofraum beziehungsweise Garten führenden Fenster gesehen worden war, Puschnik aber leugnete dort gewesen zu sein, trotzdem dies von mehreren Personen behauptet wurde. Puschnik wurde von der städtischen Sicherheitswache in Verwahrung genommen und vom Stadtmagistrate dem Kreisgerichte eingeliefert. Bei derselben wurde ein Betrag von 50 fl. vorgefunden, welcher ihrer Behauptung nach ein Ersparnis sein soll. Die diesbezüglichen Erhebungen haben auch wirklich ergeben, daß die Julie Puschnik eine sehr sparsame Person ist.

Südmark.

Zum Kaufe angeboten: ein Hof, $\frac{1}{2}$ Stunde von einem größeren Orte der Untersteiermark entfernt, mit 100 Joch Grund. — Eine Besingung in Mittelsteier; ebendort ist auch eine schöne Sommerwohnung oder Jahreswohnung (für einen Ruheständler — Pensionisten — sehr geeignet) zu mieten; nähere Auskunft ertheilt die Leitung des Vereines Südmark. — Ein hübscher Besitz $\frac{1}{2}$ Wegstunde von dem Bahnhofe einer größeren Stadt der Untersteiermark entfernt, mit Weingarten, Wiese, Wald, Acker und Obstgarten, für eine Milchwirtschaft sehr geeignet; Preis 8000 Gulden; Auskunft ertheilt die Südmark-Ortsgruppe Marburg.

Anbote. Es werden gesucht: ein Rechtsanwalt für einen untersteirischen Markt; ein Advocatur-Concipient für eine gute Anwaltschaft in Untersteier; ein Notariats-Candidat für Laibach; ein Claviermacher und Clavierstimmer für eine wohlhabende Stadt (dauernder, sehr guter Erwerb wird verbürgt; anderweitige musikalische Befähigung ist erwünscht, doch nicht notwendig); ein Bäcker für eine gut eingeführte Bäckerei in einer kleineren Landstadt des Südmarkgebietes. Ein sehr gutes Kiemergeschäft in einer südlichen Stadt Oesterreichs ist wegen Ablebens des Eigentümers sofort zu vergeben. Eine kleinere Summe genügt zur Uebernahme Je 1 Lehrling für einen Sattler, einen Schmied, einen Fleischer, einen Schneider, einen Schuhmacher.

Stellengesuche. 2 Knaben suchen Lehrplätze bei einem Schnittwarenhändler und bei einem Sattler.

Neue Ortsgruppen. Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Trieste, deren Satzungen genehmigt sind, wird im Laufe dieses oder des nächsten Monates stattfinden. In dem achten Wiener Gemeindebezirke und zu Hollenstein in Niederösterreich sind Ortsgruppen in der Bildung begriffen. Die bestehenden Wiener Ortsgruppen treffen Vorbereitungen zu einem großen Südmarkfeste.

Verkaufsgegenstände der Südmark. Es sind nunmehr im Verkehre: Briefpapiere, (50 Briefbogen und Umschläge in sehr schöner Schachtel mit dem Uhrturme, dem Wahrzeichen der Stadt Graz, im Bilde kosten 65 Kreuzer und sind bei dem Papierhändler Anton Schwarz — Bittermanns Nachfolger — in der Hofgasse zu Graz käuflich), Cigarrenspitzen (ebendort), Erntebriefe für Drahtgrüße,

nischen Augustus frisch angelehnten August sind schon in althochdeutscher oder mittelhochdeutscher Zeit aufgenommen und heute keine Fremdwörter mehr. Jüngerer Ursprunges sind die übrigen unserer modernen Monatsnamen, daher sie uns auch viel weniger heimisch anmuthen und in der Dichtung schwerer verwendbar sind, während Ausdrücke wie Märzwind, Maienzeit auch in gehobener Sprache nicht anstößig erscheinen.

Das Bestreben, gerade diese jungen Entlehnungen durch deutsche Bildungen zu ersetzen, ist gewiß zu billigen, wenn auch dem Erfolge hier große Schwierigkeiten im Wege stehen, die man nicht übersehen darf.

Bei Versuchen dieser Art scheint mir der beste Grundsatz der zu sein, an das noch Bestehende, noch Erhaltene anzuknüpfen. Deshalb ist jedenfalls an dem noch unvergessenen Hornung statt Februar festzuhalten. Weiters ist es in diesem Sinne sehr beachtenswerth, daß noch heute in der Schweiz eine deutsche Namenreihe in täglichem Gebrauch ist. Es ist die folgende: Jänner, Hornung oder Horner, Merze, Aprill oder Abrelle, Mai, Brachmonet, Heumonet, Augst, Herbst-, Win-, Winter-, Christmonet.

Mit der Wiedereinführung von alten Namen

Die deutschen Monatsnamen.

Die Eintheilung des Jahres in Monate und deren Benennung scheint bei den Germanen verhältnismäßig spät erfolgt zu sein, da die verschiedenen Germanenstämme, zumal die Nord- und Südgermanen, in ihrer Bezeichnung sehr von einander abweichen. Nur ein einziger Monatsname, „Zeuliaz“ (3 als tönendes s zu sprechen), woraus lautgesetzlich die überlieferten Formen, nämlich gothisch Ziu-leis, isländisch Yllir, angelsächsisch Giuli, geworden sind, läßt sich als gemeingermanisch mit Sicherheit nachweisen. Seine Bedeutung schwankt aber zwischen November, December und Jänner.

Sehen wir von den Nordgermanen (Skandinavien) ab, betrachten wir also bloß die Stämme auf dem Boden des heutigen Deutschland, so läßt die Uebereinstimmung von angelsächsisch Eaftermonaðh mit althochdeutsch Ostarmanōd wenigstens eine gemeindeutsche Bezeichnung erschließen, und zwar für den April. Sehr alt sind gewiß noch andere Namen, so angelsächsisch Fædermonaðh (März) und alemannisch Redmanot, jünger Redmonet (Februar), angelsächsisch Hælemonaðh (September) und althochdeutsch Heilagmanōd (December); welchem Monat aber ursprünglich die betreffende Bezeichnung zukam, ist schwer bestimmbar.

Im Uebrigen gab es in den verschiedenen Stammesgebieten, eine große Zahl von verschiedenen Monatsnamen, zumeist nach Zahl und Wetter, Pflanzen und Thieren, Geschäften in Feld und Haus gebildet, zu einem kleineren Bruchtheil auf das religiöse Leben bezüglich.

Karl d. Gr. suchte bekanntlich im Zusammenhang mit seinen staatlichen Einheitsbestrebungen einer Namenreihe allgemeine Geltung zu verschaffen. Auf diese gehen zumeist die später vorkommenden deutschen Monatsnamen zurück. Doch tauchen daneben gelegentlich mundartliche Namen, die früher schon neben den von Karl bevorzugten bestanden hatten, oder auch Neubildungen auf. Doch hatte vor Karl schon die lateinische Reihe durch klösterlichen Einfluß einzudringen begonnen.

Bekanntlich gehen die heute gebräuchlichen Monatsnamen bereits ausschließlich auf die lateinischen zurück. Die Meinung aber, daß sie deshalb alle als Fremdwörter zu betrachten sind, ist irrig. Worte wie Jänner oder März haben deutlich schon den Einfluß deutscher Lautgesetze erfahren. Sie sind allerdings entlehnt, aber heute so gut deutsch wie etwa die Lehnwörter Küche, Keller, Wein, Kelter, Del, Mauer, Kammer, Butter, Büchse, Flamme und hundert andere deutsch sind. Auch Mai und April, sowie die Form Augst, Aust statt des an latei-

Einladung zum Abonnement

auf den im October d. J. beginnenden VII. Jahrgang der Zeitschrift:



sowie für Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten.

(Mit jährlich ungefähr tausend Abbildungen und Schnittmustervorlagen.)

In Bezügen
durch alle Buchhandlungen
und
kaiserl. königl. Postanstalten.

Abonnements-Bedingungen:
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 15 kr. Oesterr. W. —
Vierteljährlich 1 fl. — halbjährig 1 fl. 95 kr. — ganzjährig 3 fl. 80 kr.
incl. Zustellung.

Mit vielen
Mode-, Wäsche-, Kindergarderobe- u.
Handarbeits-Abbildungen,
Schnittmustern u. s. w.

Preis pro Heft nur 15 kr. Ö. W., incl. aller Mode- und Handarbeits-Vorlagen.

Wo sie bekannt wurde, hat während ihres sechsjährigen Bestehens die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ Freundinnen, ja begierige Anhängerinnen gefunden! Und immer noch wächst die Schar der Verehrerinnen für dieses

billigste und reichhaltigste aller Frauenblätter.

Diesen Erfolg verdankt „Das Blatt der Hausfrau“ seinen ganz besonderen Eigenschaften; ist es doch trotz seiner ausgesprochenen Hinnneigung für das Ideale

ein eminent practisches Blatt,

welches die Ermöglichung vernunftgemäßer Ersparnisse, bei aller Berücksichtigung der für die verschiedenen Lebensstellungen berechtigten Bedürfnisse, auf seine Fahne geschrieben hat!

Aus diesem Grunde hat die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ auch überall im Kreise der Frauen feste Wurzel geschlagen!

Umstehend bieten wir einige

Probe-Illustrationen von Mode, Wäsche und Handarbeiten,

sowie den Anfang des in Heft 1 beginnenden Romans:

„Haus Fahren“ von Martin Bauer.

Außer diesem werden noch folgende Romane veröffentlicht werden:

„Das Recht des Schwächeren“. Von A. v. Klinkowström. „Das Fuchschien“. Von B. v. d. Landen.
„Ich will es sühnen“. Von G. Rivulet. (Freifr. v. Schlittenbach.) „Im Heim der Welt“. Von O. Elster.

Verlag von „Das Blatt der Hausfrau“.

Friedrich Schirmer, Wien I., Nibelungenstraße 1—3 (Nibelungenhof).

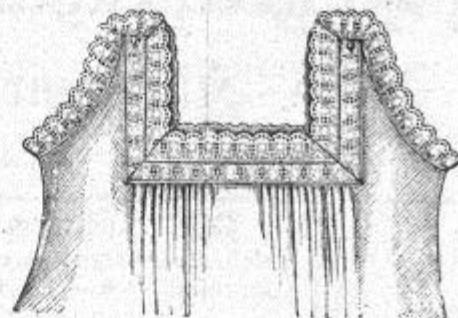
Der Bestellzettel befindet sich auf Seite 4.



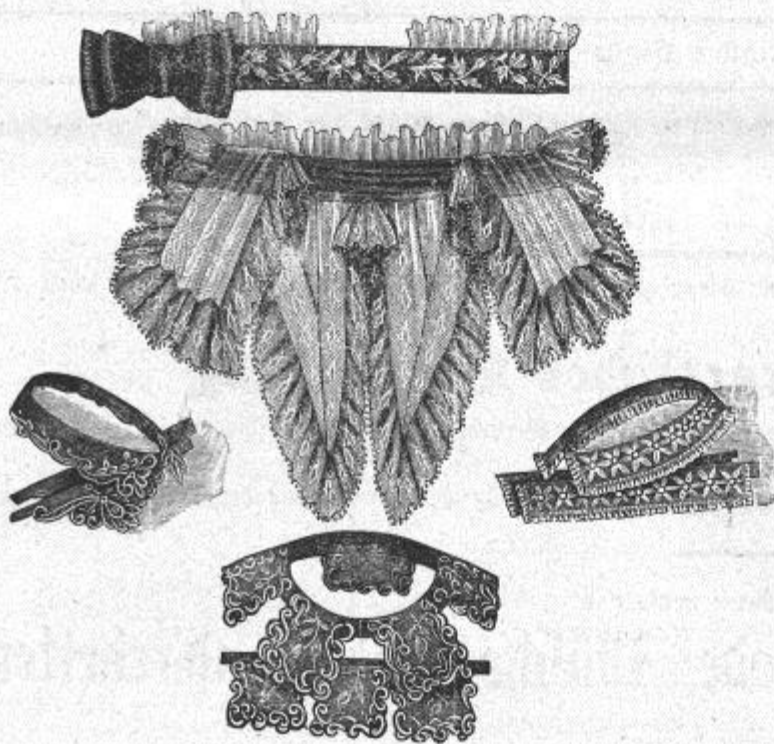
Gesellschaftsanzug für junge Mädchen.



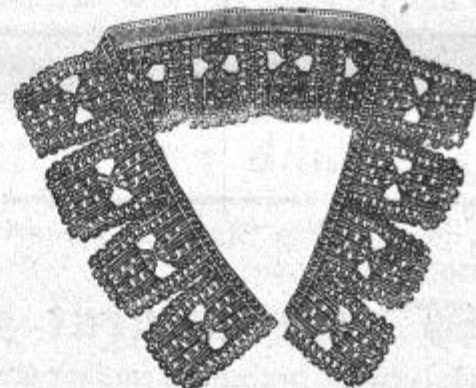
Kleid für kleine Mädchen.



Heub mit Stickereipasse.



Hals-, Kragen- und Hermeigarnituren.



Kragengarnitur in Häkelarbeit.



Taschentuch mit Bändchen Spitze.



Tischschleier.

Hausfahren.

Roman von Martin Bauer.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Sonne fiel in schrägen Strahlen durch ein offenes Fenster, dessen Spitzen- und Stoffgardinen man zurückgeschlagen hatte, und malte goldene Streifen auf das hübsche Kaffeegeräth, das zierlich geordnet auf einem runden Tisch stand, an dem ein älterer Herr und ein junges Mädchen sich gegenüber saßen.

Der Herr, von jener behaglichen Fülle, wie sie gute Gesundheit und reichliche Mittel einem gewissen Alter gern zu verleihen pflegen, las eifrig die Zeitung; das junge Mädchen aber schien das mißlieblich zu empfinden, denn die Unterlippe schob sich vor, ungeduldig flirrte der Löffel gegen ihre Tasse, und als ihr

Gegenüber, ungerührt dadurch, eine neue Spalte begann, stand sie hastig auf, — so hastig, daß der Stuhl ein gutes Stück ins Zimmer hineinlog und das Kaffeegeschirr bedenklich ins Wanken gerieth.

„Papa, das kann ich nicht länger aushalten,“ erklärte sie weinerlich und energisch zu gleicher Zeit.

„Es scheint so,“ lächelte er humoristisch, während er die Hand ausstreckte, zum Schutze einer besonders bedrohten Tasse, und dann sorgsam das Zeitungsblatt zusammenfaltete. „Möchtest Du mir nicht verrathen, Kleine, um was es sich handelt, was Dich urplötzlich so in Harnisch gebracht hat, daß Du es, nach Deinen eigenen Worten, nicht länger aushalten kannst?“

Die „Kleine“ kam langsam und ein wenig beschämt wieder näher. Sie war ein hochaufgeschossenes, schwächliches Ding von sechzehn

bis siebzehn Jahren, mit einem niedlichen, aber keineswegs durch besondere Schönheit ausgezeichneten Gesicht, das von kurzgehaltenem, dunkellockigem Haar umrahmt war. Diese knabenhafte Haartracht stand ihr, weil sie gut zu ihrem Gesichtsschnitt paßte; aber sie ließ sie leicht für jünger gelten, als sie in Wirklichkeit war. Sie blieb hinter ihrem Stuhl stehen, stützte die Hände auf seine Lehne, und ihre dunkeln Augen blickten dem Vater sehr unternehmend entgegen. Wenn sie wirklich im Augenblick so etwas wie Beschämung empfunden hatte, — jetzt war diese Schwächeanwandlung schon wieder siegreich überwunden, das stand fest.

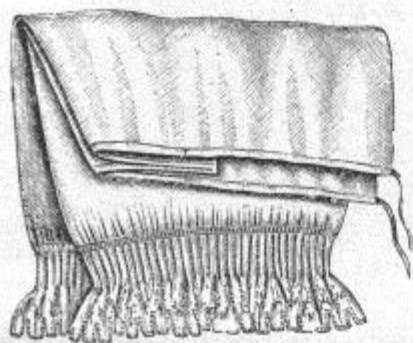
„Ich meine natürlich mein ganzes Leben, Papa, so wie es jetzt ist.“

Der alte Herr strich ein paarmal über sein spärliches Haupthaar, räusperte sich und warf einen sprechenden Blick ringsum.

Blatt der Hausfrau.



Herdanzug für Knaben.



Modernes, weltes Weinsteid.



Anzug für junge Frauen.



Schürze mit Kreuzsticherei.



Papierkorb mit Applikationsarbeit.



Decke in Flachtisch.

„Na, was den äußeren Rahmen dieses Lebens anbetrifft, kleine Conny, so denke ich doch, Du hättest alle Ursache zur Zufriedenheit. Aber wenn es dir gerade noch um ein paar neue Fädchen zu thun ist oder irgend welche bunte Kinderlippen für dein eigenes Zimmer, heraus mit der Sprache, Du hast an deinem Vater keinen Knicker.“

„Ach Gott, Papa, das weiß ich ja, ich weiß, daß Du ein reicher Mann bist und das auch ganz gern zeigst.“

„Schau, schau, wie klug Du bist,“ murmelte der alte Herr, sein Töchterchen wohlgefällig betrachtend.

Conny nahm das als Anerkennung entgegen und nickte dem Vater zu:

„Ich müßte ja blind und taub sein, wenn ich das nicht wissen sollte. Aber Papa, mit Geld allein ist mir nicht geholfen. In meinem Zimmer, das ich bekanntlich fast in

seiner ganzen jetzigen Gestalt von Kora erbt, als sie heiratete, gibt es mehr bunten Kram, als mir zuweilen selber lieb ist; Kleider besitze ich im Ueberfluß, ich putze mich nicht einmal sonderlich gern —“ sie machte eine Pause, und der Vater sah sie beinahe misstrauisch forschend an:

„Du wirst doch nicht etwa gar schon Liebesgeschichten im Kopfe haben?“

Conny lachte hell auf. Es klang so frisch und fröhlich, daß des Vaters Mißtrauen sofort schwand, und er unwillkürlich ein wenig in dieses Lachen mit einstimmte.

„Nein, Papa, da bist Du aber gründlich auf dem Holzwege; na, so was könnte mir grade fehlen. Weißt Du, Papa,“ und jetzt sah sie plötzlich neben ihm und tuschelte ihm vertraulich ins Ohr, „von den dummen Liebesgeschichten hier im Hause habe ich genug

gehabt, auf so etwas lasse ich mich entschieden nicht ein.“

Er lächelte unbehaglich und rückte zur Seite. „Ich weiß nicht, was Du meinst.“

„Ach, Du weißt es ganz gut, Du verstellst Dich nur, weil Du denkst, ich sei noch zu jung, mit mir dürfe man über dergleichen nicht reden. Aber ich weiß vielleicht mehr als Du, Papa,“ sicherte sie in sich hinein, „und wenn ich auch volle fünf Jahre jünger bin als Kora, so hat sie mich doch ihres Vertrauens nicht unwert gehalten, bis zu dem Tage, da sie die Verführung beging und der Million nachlief. Seitdem verachte ich Kora, und sie weiß es.“ — Conny sah triumphierend um sich her, und die Flügel ihres Stumpfnäschens blähten sich leicht. „Na, und was Bruder Alberts Ehe anbelangt, da bin ich auch so frei, mir meine eigenen Gedanken darüber zu machen! Und Bruder Philipp spielt den untroß-

lichen Witwer mit Glück und Geschick; mir imponiert er aber nicht. Aber gar die Liebesgeschichten von unserem Adonis, unserem unwiderstehlichen Leo — sie blies durch die Finger und sah dem Vater schelmisch lachend ins Gesicht.

Er gab diesen Blick strafend zurück:

„Liebes Kind, ich muß gestehen, daß ich fast sprachlos vor Schreck bin. Du hast eine Art, über Dinge zu reden, die man verständigerweise sonst mit Schweigen übergeht; dabei steckst Du dein vorwipiges Köpfchen in allerlei, was andere Mädchen deines Alters kaum dem Namen nach kennen.“

Lonny's übermütiges Lachen unterbrach ihn:

„Jedes andere Mädchen meines Alters, das nicht gerade als Gans geboren ist, wüßte an meiner Stelle genau ebensoviel wie ich; darauf kannst Du Dich nun verlassen, einziger Papa, darin sind wir Mädchen eine wie die andere, und Du solltest dich freuen, daß meine Erfahrungen abschreckend auf mich eingewirkt haben, daß ich nicht auch Lust bekomme, es den andern gleich zu thun, um nicht zurückzufallen.“

Sie lachte schon wieder ihr frisches Lachen, das aber jetzt einen ganz leichten, spöttischen Beiklang hatte:

„Also verliebt wird nicht, Papa, soviel steht fest, Du kannst ganz beruhigt sein, — ob später einmal verlobt und verheiratet, das steht dahin, die Zeit wird es lehren; jedenfalls gedenke ich, eine ziemliche Reihe von Jahren als Fräulein Lonny Jahren herumzuspazieren. Die Lebensstellung dieser jungen Dame ist eine zu angenehme, als daß eine Veränderung wünschenswert erscheinen sollte.“

„Eben sagtest Du, Du könntest das Leben nicht länger so aushalten,“ warf der Vater sarkastisch lächelnd ein.

Fräulein Lonny ward nicht einmal verlegen:

„Gott, Papa, klauke doch nicht Worte, das steht Dir gar nicht, das überlasse getrost Philipp, dessen Specialität das von jeher war. Daß es mir, als deiner Tochter, eigentlich brillant geht, ist ja doch selbstverständlich, deshalb kann ich mir doch eine Veränderung wünschen.“

„Und diese Veränderung?“ — der Vater zog die Augenbrauen hoch, während seine kurzen Finger auf der Tischplatte einen Marsch trommelten, — „sah' Dich kurz, Kind, meine Zeit ist gemessen.“

„Wie immer, wenn es sich darum handelt, einmal für mich eine Viertelstunde übrig zu haben,“ schmolte Lonny.

Er strich ihr mit der Hand liebevoll über das Haar:

„Erst das Geschäft, dann das Vergnügen, Kleine, so hab' ich's von jeher gehalten und mich wohl dabei befunden, und so wird's wohl auch ferner bleiben müssen. Aber ich will heute ausnahmsweise zehn Minuten zugeben, die Dir gehören sollen; doch nun komm endlich zur Sache, ich weiß noch immer nicht, wo Du hinaus willst.“

Lonny sah nur halb zufriedengestellt aus; sie überlegte eine Weile ganz ernsthaft, wobei sich in ihre Kinderstirn eine sehr würdige Falte grub, bevor sie den großen Ausspruch that:

„Ich wünsche mir eine Gesellschafterin.“

„Eine Gesellschafterin —“ wiederholte der Papa, in einem Tone, als könne er unmöglich recht verstanden haben; aber Lonny ließ ihn gar nicht zu Worte kommen:

„Sawohl, eine Gesellschafterin, siehst Du, Papa, das ist das einzige, was mir fehlt.“ Und Lonny entfaltete eine erstaunliche Beredsamkeit, um dem verblüfften Vater anseiner-anderzusehen, welche Vortheile für ihn selbst, wie für das ganze Hauswesen daraus erwachsen würden, wenn er sich bereit finden würde, ihrem Wunsche zu willfahren.

Sie brauche durchaus näheren Anschluß an ein anderes weibliches, jugendliches Wesen. Papa müßte das einsehen, wenn er nicht ganz und gar Rabenvater wäre, sie säße ja fortwährend allein, habe keinen Menschen, mit dem sie sich einmal vertraulich ausplaudern könne, es wäre wahrhaftig kein Wunder, wenn sie schließlich melancholisch würde. Bei der letzten gewagten Behauptung seufzte sie auf recht natürliche Weise, und der zärtliche Vater mußte sich wirklich Gewalt anthun, um in brummigem Tone hervorstoßen zu können:

„Dummes Zeug; dazu hast Du ja eine Schwester.“

„Aber Papa, Nora kommt gar nicht mehr in Betracht, seitdem sie verheiratet ist; sie hat jetzt ganz andere Interessen, und überdem verachte ich Nora bekanntlich, das hattest Du wohl vergessen.“

Der Papa klopfte ungeduldig mit dem Finger gegen die Tischplatte:

„Also Nora ist Deines Vertrauens ver-muthlich unwürdig. Meinethwegen! Ihr Backfische mögt da so Euren eigenen Comment haben. So schließe Dich doch näher an Carla an. Carla ist die Frau Deines ältesten Bruders, sie ist nicht älter als Nora, ihre sanfte Art müßte prächtig zu Deinem leicht aufbrausenden Temperament passen, und da wir im selben Hause wohnen, so zu sagen nur eine einzige Familie bilden, ist dieser Anschluß auch nach außen das Natürlichste.“

„Nach außen — schön, Papa, das laß ich gelten; ich kann mit Carla in Gesellschaften gehen, und bei uns kann sie repräsentieren, wenn das nöthig erscheint und meine siebzehn Jahre nicht genügen. Daß Du mir keine andere Ehrendame gesetzt hast, ist sehr lieb von Dir, Papa,“ setzte Lonny anerkennend hinzu, „aber im übrigen — ich habe gegen Carla nichts einzuwenden, sie ist sehr hübsch, sehr fein, man merkt bei jedem Worte, daß sie spricht, die Dame von altem Adel, sie hat sich auch damals — Du weißt schon, was ich meine — bewundernswert benommen, — aber gerade zu meiner Freundin würde ich mir Carla trotzdem nicht wählen.“

„Zu Deiner Freundin eignet sich also

durchaus nur eine bezahlte Gesellschaftsdame! Ich hätte factisch Lust, Dich den Versuch machen zu lassen, nur um zu beweisen, wie kläglich er ausfällt; wüßte ich nur, wo ich diese bewußte Dame gleich hernähme.“

„Oh, Papa, da weiß ich Rath,“ rief Lonny begeistert, nachdem sie den „besten aller Väter“ stürmisch umarmt und ein paar schallende Küsse auf seine Wangen gedrückt hatte.

Und dann kam eine etwas confuse, von allerlei Zärtlichkeitsanfällen unterbrochene Erzählung, in der Lonny einen förmlichen Morienschein wob um das Haupt einer jungen Französin, die sie gestern bei Landgerichtsdirector Brausewetter kennen gelernt hatte, wo die Betreffende sich vorstellte; die Frau Landgerichtsdirector suchte eine Französin für die jüngeren Kinder.

„Eine Französin —“ warf hier der Papa mißvergnügt ein, „Du wirst Dir doch nicht eine Französin als Gesellschafterin engagieren?“

„Aber Papa, das ist doch grade prächtig, da vergißt man wenigstens nicht gleich alles, was man im Institut gelernt hat, und Carla's kleine Helo ist auch schon so weit, um von meiner Französin praktischen Nutzen zu ziehen. Wir schlagen also eigentlich zwei Fliegen mit einer Klappe. Nein, Papa, jetzt darfst Du Deine Einwilligung nicht mehr zurückziehen, daran ist gar nicht zu denken, das wäre ja fast noch schlimmer, als daß die Frau Landgerichtsdirector Brausewetter die Demoiselle Vertier nicht engagierte, weil sie zu hübsch sei. Zu hübsch — Papa — das ist doch albern, als ob Schönheit ein Verbrechen sei.“

„Ich muß Dir gestehen, Lonnychen, daß ich der Frau Director nicht Unrecht geben kann; auch ich halte bei Personen in untergeordneter Stellung auffallende Schönheit entschieden für keinen Vorzug.“

Von „auffallend“ war aber gar nicht die Rede, Papachen, eine auffallende Schönheit ist Blanche Vertier nicht; aber sie ist hübsch, sehr hübsch, das gebe ich zu, und wenn ein Mädchen so aussieht wie Annemarie Brausewetter, so ist es allerdings sicherer, man geht einem Vergleich vorsichtig aus dem Wege. Annemarie ist ein liebes Mädchen, ich bin ihr von Herzen zugethan, von allen meinen sogenannten guten Freundinnen ist sie mir entschieden noch die liebste; aber daß sie hübsch ist, kann gewiß kein Mensch behaupten. Die Frau Landgerichtsdirector ist aber eine sehr kluge Dame, Papa. Sollen Annemaries bescheidene Reize überhaupt zur Geltung gelangen, so darf man nichts neben sie stellen, was sie entschieden überstrahlt, — das ist doch riesig einfach.“

„Einfach — gewiß, Kind, und doch will es mir nicht gefallen, daß Du bei Deiner großen Jugend schon ein so scharfes Urtheil über Personen in Bereitschaft hast, denen Du Respect schuldest, wie zum Beispiel der Mutter Deiner Freundin.“

Lonny machte eine kleine Grimasse.

(Fortsetzung in „Das Blatt der Hausfrau!“ VII. Jahrg.)

Bestellzettel.

Unterzeichnete abonniert hiermit auf die Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“, Verlag von Fr. Schirmer in Wien I., Riblungstraße 1—3 (Riblungenhof), vom 1. October 1896 ab zum Preise von 1 fl. vierteljährlich; 1 fl. 95 kr. halbjährlich; 3 fl. 80 kr. ganzjährig, incl. freier Zustellung. (N.B. Das nicht Gewünschte ist zu durchstreichen!) und wünscht Zusendung durch:

Ort und Datum:

Name und Wohnung:

Anmerkung. Es wird gebeten, auf der oberen punktierten Linie genau anzugeben, durch wen die Zusendung gewünscht wird, ob durch die nächstgelegene Buchhandlung oder die nächstgelegene P. T. Postanstalt. An die gewählte Bezugsquelle sind auch die mit deutlicher Unterschrift versehenen Bestellhefte zu senden. Wer aber direct beim Verleger in Wien abonnieren will, der sende die Bestellung mit beigefügtem Abonnementsbetrag direct an: Friedrich Schirmer in Wien, I., Riblungstraße 1—3, worauf pünktliche Zusendung der Hefte per Post unter Streifband erfolgen wird.

Postkarten (beide sind in der Südmark-Kanzlei zu haben) und Zündhölzchen (Schwedische, große sowohl wie Westentaschen-Zünder; in größeren Menge von Hl. Pöjagi in Deutsch-Landsberg, in kleineren von dem Kaufmann Heinrich Auer in der Neuthorgasse zu Graz zu beziehen.)

Die Mitglieder und alle Freunde der Südmark werden dringend aufgefordert, für den Vertrieb aller dieser Gegenstände eifrig zu sorgen; zumal ergeht diese Aufforderungen an die Ortsgruppenleitungen. Es können hiedurch die Einnahmen des Vereines bedeutend erhöht werden.

Schaubühne.

„Der Waffenschmied“ von Albert Vorzing. Wie dies nach der lobenswerten Aufführung des „Evangelimannes“ mit Beruhigung vorhergesagt werden konnte, war die Aufführung der Oper „Der Waffenschmied“ eine sehr gelungene. Zum erstenmale traten darin Frä. Regan (Marie) und Herr Belger (Hans Stadinger) in größeren Rollen auf, die von beiden in fast tadelloser Weise durchgeführt wurden, zumal auch beide ein frisches, gut durchdachtes Spiel bekundeten, ohne hiebei aufdringlich zu werden. — Beide reichten gelanglich durchwegs zur Höhe ihrer Aufgabe heran und ließen in der Sicherheit und Reinheit des Ansages, wie im wohlverstandenen Anschmiegen an die Leitung des Orchesters nichts zu wünschen übrig. — Mehr Temperament im Spiele als bisher, hatten Herr Verchenfeld (Georg) und Frä. Stifter (Zementtraut). Der Ritter Adelhof fand einen gediegenden Darsteller in Herrn Lambert. — Das Orchester hielt sich, wie bisher immer, sehr wacker; sein Meister dirigierte jedoch stellenweise mit vor Zuhörern nicht empfehlenswerten Mitteln.

Dienstag gieng das Volksstück von L' Arronge „Colos Vater“ mit vortrefflicher Wiedergabe und einem Glanzspiele unserer beliebtesten Künstlerin Fräulein Grethe Bichler in Szene.

Donnerstag wird „Die Fledermaus“, Sonntag die dreiachtige Posse: „Ungerathene Männer oder der liebe Onkel“, beide mit guter Besetzung, aufgeführt.

Schrifttum.

Die Farbenblindheit ist meist angeboren, kann aber auch durch Krankheiten des Sehorgans, besonders durch Entzündung der Netzhaut, erworben werden. Die angeborene Farbenblindheit findet sich bei der männlichen Bevölkerung in etwa 4%, bei der weiblichen dagegen nur in 0,3%. Dieser auffallende Unterschied beruht offenbar darauf, daß die Frauen bei ihrer Vorliebe für äußeren Schmuck die Farben weit mehr lieben als die Männer; sieht man doch ungleich mehr farbige Kleider bei den Frauen als bei den Männern, welche meist nur schwarze, graue und braune Stoffe tragen. Durch die besondere Vorliebe für die Farben und die häufige Beschäftigung mit denselben ist, um mit Darwin zu reden, ein guter Farbensinn beim weiblichen Geschlecht geübt worden. Sonst wäre noch zu erwähnen, daß die Juden einen auffallend großen Prozentsatz zu den Farbenblinden stellen. Die Farbenblindheit ist erblich. Merkwürdigerweise stammt sie meist aus der Familie der Mutter und zwar in der Art, daß das Gebrechen mit Uebergehung der Mutter selbst auf ihre männlichen Kinder überpringt, während die Söhne der Farbenblinden und deren Enkel meist frei bleiben. Alles Wissenswerte über Farbenblindheit, ihre Entstehung, ihr Wesen und ihre Einwirkung auf die verschiedenen Berufsarten erörtert ein sachmännlich geschriebener Artikel des neuesten Heftes von „Zur guten Stunde“, illustrierte Familienschrift (Berlin W.,

wie Wonnemonat*) statt des ernstlich gar nicht zu beanstandenden Mai wird man schon aus Gründen der Bequemlichkeit kein Glück haben. Ich möchte den sehen, der sich herbeiläßt, statt Maifest, Aprilnarr im täglichen Leben Wonnemonatfest, Ostermonatnarr zu sagen. Viel eher kann ein Name wie Weinmond (monat**) mit dem gleichfalls mehrsilbigen October in Wettbewerb treten.

Freilich sind die Zusammensetzungen mit Monat überhaupt schwerfällig, und das ist gewiß im Zusammenhange mit ihrem mundartlichen Schwanken der Grund des Unterliegens der deutschen Namen gewesen, was sich ja schon darin zu erkennen gibt, daß sich das einfache Hornung am allerwiderstandsfähigsten erwiesen hat. Es wäre deshalb wünschenswerth, kürzere Namenformen zur Verfügung zu haben.

Was hier im Betracht kommt, sei im Folgenden in Kürze erwähnt, wobei es sich freilich um Namen handelt, die entweder ganz ausgestorben sind oder doch nicht mehr jene Verbreitung haben

*) Hochdeutsch Wunnimond bedeutet übrigens Weidemonat.

**) Ob Monat oder Mond ist ganz Geschmackssache; etymologisch sind beide Worte gleichwerthig.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Bierzehntagsheftes 40 Pf.).

Unlauterer Wettbewerb. — Bekanntlich hat die altbewährte „Modewelt“ Nachahmer ihres Titels gefunden, unter dem sie zu so weiter Verbreitung gelangt ist. Es sind dies die „Große Modewelt“ und die „Kleine Modewelt“. Wie wir vernehmen, wird dem Unternehmer der beiden letzteren auf Grund des neuen Gesetzes nun der Prozeß gemacht. — Auf der „Internationalen Mode-Ausstellung zu Berlin“ hat auch unter den deutschen Moden-Zeitungen allein „Die Modewelt“ und ihre Ausgabe mit Unterhaltungsblatt, die „Illustr. Frauen-Zeitung“, den ersten Preis, nämlich den Ehrenpreis und die Goldene Medaille, erhalten.

Aus dem Inhaltsverzeichnis des October-Heftes „Das Zwanzigste Jahrhundert“: Erdwirtschaftliche Probleme von Dr. Hellmut Thüring. — Der nächste Papst von Clericus Luidam. — Der Epllus der Eyllen. Ein Nachwort zum Bayreuther Festspiel von Dr. Arthur Seidl. — Dramaturgische Betrachtungen von Fris Lienhard. — Ein Strafgericht. Erzählung aus dem militärischen Leben Deutsch-Ostafrikas. — Ein moderner Milliardär (Baron Hirsch) von Paul Dehn. — Nationaltage für deutsche Kampfsportler. — Nachklänge zur Fester Jubelfeier. — Die Deutschbewegung in Oesterreich und ihre Gegner. — Russisch-polnische Beziehungen. — Deutsche Schulen in London, u. s. w.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Vermischtes.

Eine Fliegenfangmaschine für Zugthiere. Eine sehr praktische Neuerung zum Fange von Fliegen, die sich auf Rücken und Seiten der Thiere setzen und besonders in wärmeren Klimaten oft eine Plage der Thiere werden, ist von einem Farmer in Kentucky erfunden worden. Dieser Fliegenfänger besteht, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in einer Art von gedecktem Durchgang durch welchen das Thier hindurchgehen muß, um von der Plage befreit zu werden. Einen Fuß hinter dem Eingang befindet sich eine Kuppel oder Dom die aus Glas besteht und die Form einer Fliegenfalle besitzt. Hinter dieser Kuppel ist der Durchgang ganz in Finsterniß gehüllt. Das Thier passiert unter der Vorrichtung hindurch. Im Momente nun, in welchem es sich unter dem Dom befindet und in den dunklen Theil eintritt, werden die Fliegen durch entsprechend angeordnete Bürsten von dem Thiere abgekehrt, die Fliegen steigen natürlich in die helle Glaskuppel auf und können aus der kuppelartigen Falle nicht mehr heraus. Das Thier gelangt fliegenfrei zum Ausgang. Die Thiere gewöhnen sich sehr bald an die Maschine und gehen von selbst durch dieselbe sobald die Fliegen sie zu plagen beginnen.

Tramways mit Druckluftmotoren. In Rom B. St. N. A. wurde vor einiger Zeit ein Versuch mit einem durch Druckluft in Bewegung gesetzten Tramwaywagen gemacht. Der Versuch hatte einen glänzenden Erfolg, so daß die Bestellung einer größeren Anzahl solcher Wagen in Aussicht steht. Der Wagen trägt an seiner Unterseite den Druckluftbehälter, in welchem die Luft unter einem Druck von 1800 Pfund pro Quadratfuß eingepreßt wird. Bevor die Luft von hier aus unter reduzierten Druck in die Druckcylinder gelangt, passiert sie eine Anzahl von in Warmwasserbehältern eingebetteten Röhren wodurch ein Erhitzen der Luft veranlaßt wird. Ein Ventil zwischen Wasserbehälter und Arbeitscylinder reducirt den Druck auf 100 bis

wie die der Schweizer Reihe, sich daher aus anderen Gründen wieder weniger empfehlen. Theilweise stehen sie aber diesen sehr nahe, so daß sie immerhin an ihnen einen Rückhalt hätten. Das gilt von Bracher oder Brachet für Brachmonat, d. i. Juni, und Heuet für Heumonat, d. i. Juli. Für den November begegnet die Laubreise — reis, d. i. „Laubfall“, oder der Laubbrost, d. i. „Laubbruch“, ersteres als weiblichen Geschlechtes schwer verwendbar; aber Ueberführung zum männlichen wäre keine allzugroße Gewaltthat: vgl. der Mittwoch wegen der anderen männlichen Tagnamen. Gerade Wintermonat — mond ist am langatmigsten, so daß sich hier ein Ersatz besonders empfiehlt. — Ferner liegt dagegen Vollerat für December. Von Vollborn für Jänner sehe ich ganz ab, weil sich gegen Jänner nichts einwenden läßt. Das schwedische Midfommer (Juni) ließe sich als Mittsommer schön ins Deutsche übertragen. Ich fürchte aber, daß der Einbürgerung dieses Namens der Umstand im Wege stünde, daß unser Sprachgebrauch dem Worte Sommer einen Begriff gibt, wonach seine Mitte nicht schon in den Juni fällt. Norwegisch Torre, Gjö, Krikla, Kvine und andere nordische Monatsnamen kommen für uns gar nicht in Betracht. Auch norm. Jolemaane, schwed. Julmanad, dän. Julmaaned laum. Denn

140 Pfund pro Quadratfuß, welcher Druck während des Betriebes aufrechterhalten bleibt. Eine Füllung des Druckluftcylinders reicht für 18 Kilometer und 72 Aufenthalte hin. Das Wiederfüllen des Behälters nahm, wie wir aus einer bezüglichen Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, nur eine bis zwei Minuten in Anspruch.

Eigenthümliche Einwirkung des Glases auf Pflanzen. Professor M. Zarcharewicz hat in letzter Zeit interessante Versuche über die Einwirkung farblos oder gefärbten Glases auf das Wachsthum von Pflanzen durchgeführt. Es hat sich herausgestellt, daß die durch die Gläser tretenden Lichtstrahlen durch ihre der Färbung der Gläser entsprechende Abänderung, einen wesentlichen Einfluß auf die Ausbildung der Pflanze haben. So wird, wie uns das Patent-Bureau J. Fischer in Wien diesbezüglich mittheilt, durch ein orangefarbenes Glas die Vegetation der Pflanzen eine sehr üppige, während das Wachsthum der Früchte beeinträchtigt wird. Bei violetterm Glase wird zwar die Anzahl der Früchte vermehrt, doch sinkt ihre Qualität herab.

Blumen als Strumpfbänder. Zu jeder Zeit hat der Erfindungsgeist der Pariserin die Welt durch neue, oft sinnlos verschwenderische Verwendung von Blumen zu verblüffen gesucht, aber der diesjährigen Saison ist es vollends beschieden, die kostbarsten Erzeugnisse der Gewächshäuser als Material für — Strumpfbänder ausgerissen zu sehen. Strumpfbänder von Primeln, Hyacinthen, Narzissen, Veilchen und Lilien werden auf Ballen und bei festlichen Empfängen in Paris getragen. An sich ist ja die Idee dieser Mode nicht unschön. Die kostbar gekleidete Dame soll die zartesten Düfte ausstrahlen, und dazu sind auch die kostspieligsten Nachahmungen von Blumen nicht fein genug, sondern es genügen eben nur die duftenden, echten Blüten. Dementsprechend führt jedes zur Abend-Toilette gehörige Kleidungsstück einen reichen Ballast von der Lieblingsblume der Trägerin mit sich. Das neue Strumpfband verdankt seine Erfindung lediglich dem Trachten nach vollkommener Harmonie von Duft und Farbe. Je stärker der natürliche Geruch der Blume ist, als desto geeigneter gilt sie für den Besatz des Strumpfbandes. Veilchen der üppigsten Zucht stehen in höchster Gunst und werden regelmäßig an Strumpfbändern angebracht, die mit lila- und lavendelfarbenen, zart grünen oder weißen Toiletten getragen werden. Der süße Frühlingsduft von Maiglöckchen ist indessen wohl ebenso beliebt, und selbstverständlich braucht die Rose auch am Strumpfbande ihren Nebenbuhlerinnen nicht zu weichen.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in Paris abgespielt. Das Haus Nr. 25 der Rue Ruhmtoiff, wo jener Delahaeff gewohnt hatte, der von dem Handlungsreisenden Rubert und dessen Maitresse Marguerite Dubois ermordet und in einem Koffer nach Caen spedirt worden war, war der Schauplatz eines gräßlichen Dramas: Seit etwa einem Jahre hatte daselbst die 65jährige Witwe Cocharde eine größere Wohnung im ersten Stockwerk inne, in die gegen das Ende des Vorjahres auch ihr 43jähriger Sohn aus Grenoble kam. Er verlegte sich auf den Handel mit Fahrrädern und richtete zu diesem Zwecke ein Lokal im Hofe des des von ihm bewohnten Hauses ein. Allein, das Geschäft gieng nicht; der Hausherr hatte bereits die Pfändung der Möbel erwirkt, die demnächst

Julmonat wäre nur eine gelehrte Entlehnung. Das nordische Jul*) würde deutsch bei lebendiger Sprachentwicklung Ziel lauten, ist aber längst verloren.

Der Uebersicht halber stelle ich hier das in näheren Betracht kommende zusammen.

- 1 J ä n n e r ,
- 2 H o r n u n g ,
- 3 M ä r z ,
- 4 A p r i l ,
- 5 M a i ,
- 6 B r a c h m o n d , B r a c h e t , B r a c h e t ,
- 7 H e u m o n d , H e u e t ,
- 8 A u g u s t ,
- 9 H e r b s t m o n d ,
- 10 W e i n m o n d ,
- 11 W i n t e r m o n d , L a u b b r o s t , L a u b r e i s e — r e i s ,
- 12 C h r i s t m o n d .

Als Nachtrag sei noch beigelegt, daß man an Laubbrost, Laubprost (zu mhd. breiten, „brechen, reißen, bersten“) vielleicht der harten Form wegen Anstoß nehmen wird. Loubris, laubreuß heißt auch das jüdische Laubhüttenfest, gewiß nur, weil es in den Herbst fällt, nicht weil es Laubhüttenfest ist,

*) Das übrigens — nebenbei bemerkt — mit hjol (Nad) gar nichts zu schaffen hat.

zur Versteigerung gebracht werden sollten. Jüngst nun begaben sich Frau Cochard und ihr Sohn nach einem benachbarten Restaurant, frühstückten dort, und Primat — dies ist der Name des Sohnes der Witwe Cochard — schrieb, als die beiden nach Hause zurückgekehrt waren, folgende Zeilen, die seine Mutter und er mit fester Hand unterzeichneten: „Wir geben uns selbst den Tod, da wir dem schwärzesten Elend entgegengehen. Auf ihren Befehl werde ich meine Mutter tödten, und dann selbst verschwinden. Man beschuldige Niemand wegen unseres Todes. Wir wünschen, daß unsere Leichen eingäschert werden.“ Frau Cochard klammerte sich krampfhaft an einen Lehnstuhl, ihr Sohn feuerte aus einem großen Revolver einen Schuß in ihre rechte Schläfe, der die Unglückliche tödtete. Dann gab er einen todbringenden Schuß auf sich ab.

Bekannt ist die Geschichte jener schönen Maschine, die auf der einen Seite ein lebendiges Kaninchen verschlingt und es auf der anderen Seite als Zylinderhut wieder zur Welt bringt. Dies Unwahrscheinliche ist jetzt, freilich in etwas anderer Art, Ereignis geworden. Auf der internationalen Ausstellung für Leder und Schuhwaaren in Islington in England kann man, wie die „Romanw.“ schreibt, einen Apparat sehen, der fast ähnlich arbeitet. Ein Stück Leder wird hineingethan und wandert in ganz kurzer Zeit zu einem Paar Stiefel umgestaltet wieder heraus. Ob aber diese Maschine auch für die Güte ihrer Erzeugnisse bürgt, wird nicht gesagt. Es ist zu befürchten, daß sie Beschwerden gegenüber ihr Recht als Maschine behaupten und stumm bleiben wird.

Die Röntgenstrahlen, welche das menschliche Auge nicht wahrnimmt, sind dem Insektenauge sichtbar. Das hat soeben Prof. Dr. Xenfeld (Perugia) durch folgende Versuchsanordnung ermittelt. Als Versuchsthier benutzte er die gewöhnliche Stubenfliege. Holz ist bekanntlich für die Röntgenstrahlen durchgängig, Bleiplatten sind es dagegen nicht. Prof. Xenfeld fertigte sich für seine Versuchszwecke also zwei Schachteln an, eine aus Blei, die andere aus dünnen Holztäfelchen, beide sehr sorgfältig gearbeitet, damit kein gewöhnliches Licht durchdringen konnte. Beide Schachteln hatten einen Deckel und unter diesem ein Netz, durch das sich das Verhalten der Thiere beobachten ließ. Beide Schachteln waren durch eine kurze Röhre mit einander in Verbindung, durch welche die Fliegen von der einen in die andere Schachtel gelangen konnten. Frisch eingefangene Fliegen sind sehr empfindlich für Licht und Dunkelheit und wandern leicht aus der dunklen in die helle Schachtel über, besonders wenn man sie durch Schütteln aufscheucht. Sagt man nun zunächst alle Fliegen in die Bleischachtel, setzt den Deckel auf, so daß sie sich also in vollster Dunkelheit befinden, so veranlaßt das bloße Aufscheuchen durch Schütteln die Fliegen nicht zur Ueberwanderung in die Holzschachtel; setzt man dagegen beide Schachteln den Röntgenstrahlen aus, so sieht man nach kurzer Zeit (vier bis fünf Minuten), namentlich, wenn die Fliegen durch Schütteln der Schachtel aufgeschreckt werden, daß die meisten Fliegen aus der Bleischachtel in die Holzschachtel hinübergewandert sind. Als experimentum crucis diente der entgegengesetzte Versuch, indem Prof. Xenfeld die Fliegen zuerst

denn als solches könnte es, außer mißverständlich, nicht mit einem Namen bezeichnet werden, der Laubfall bedeutet. Da sich zu seiner Bezeichnung auch laubvolle, Laubfall findet, läßt sich schließen, daß die Deutschen neben Laubrost und Laubreis einen synonymen Namen Laubfall kannten. Dieser Name käme also für den November ebenfalls in Betracht und hätte die leichte Verständlichkeit vor den anderen voraus.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Beginn unserer Zeitrechnung. Ihn mit dem Einbruch der Kimbern ins Römerreich gleichzusetzen, wie es jetzt gelegentlich geschieht, halte ich für unbedacht, wo nicht für einen Unfug. Denn die kimbrische Wanderung hat für die Geschichte der Germanen keine besondere und jedenfalls keine glückliche Bedeutung. Dagegen haben sich früher schon im Germanenlande sicher wichtige, ja die für unser Volksdasein wichtigsten und grundlegendsten Ereignisse abgespielt, von denen allerdings keine Geschichtsquelle etwas vermeldet. Wenn wir aber unsere Zeitrechnung von dem Ereignis anfangen, das unsere Entdeckung durch die Römer herbeigeführt hat, stellen wir uns ja auf römischen Standpunkt. Es wäre gerade so, wie wenn die Japaner mit dem Jahr begannen, in dem die Europäer von ihnen erfahren haben oder das erste europäische Schiff sie besuchte.

(Aus einem Briefe des Herrn Privatdocenten Dr. Rudolf Much an Herrn Josef Kernreuter.)

in die Holzschachtel jagte und sie darin den X-Strahlen aussetzte; sie verblieben dann in der Holzschachtel und verhielten sich anscheinend den Röntgen-Strahlen gegenüber ganz so, wie sie es dem gewöhnlichen Licht gegenüber thun.

Das Schicksal von einer Million Menschen ist nach Angaben des englischen Statistikers Dr. Farr das folgende: Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150.000. Zwölf Monate später folgen 53.000 weiter nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich die Zahl noch um 28.000 vermindert. In den hierauf folgenden zehn Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da an bis zum Ende des 45. Jahres sind etwa 500.000 den Härten des Lebens erlegen. Zu Ende des 60. Jahres sind noch immer 370.000 Veteranen vorhanden. Das 80. Jahr erreichen 37.000 mit verminderter Kraft und wankenden Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur noch 223 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis im 108. Jahre der letzte von der Million noch Ueberlebende vollends verschwindet und sich der großen Menge seiner Vorgänger anschließt.

Eine Bergfahrt. Im folgendem sei eine Bergfahrt zum Besten gegeben, wie sie erzählt wird im Herrenstübl: „Donnerwetter, meine Herren! War eine schneidige Tour! Fünf Stunden geklettert, Felswände, so steil und glatt wie Glas! Sehen Sie dies Edelweiß? Ich erblickte es an dem schrecklichsten Abgrunde, kletterte zu — schon halte ich es in der Hand — da löst sich ein Felsblock — ich schwinde — es wird mir schwarz vor den Augen! In diesem Augenblicke reißt mich mein Führer zurück — ich habe ihn königlich belohnt!“ — Im Führerstübl: „Himmel-Kreuz-Donnerwetter! An solch'n Herrn, wann i no amol so an krieg, na steck i mei Handwerk auf! Grod zieg'n hon i ihn müß'n den ganzen Berg aufi und wo's a biss'l schief ganga is, da hätt' i eam amliebsten glei a Scheuleber fürribund'n vor sei daller's Gries! Und schundi is er g'men! Roan Biss'n Brot, foa Tröpfel Wein! Um mein' Führerlohn hon i mi rauf'n müssen — und af d'legt hat er mir no mei Edelweiß vom Huet abetelt!“

Von allen Geduldspielen — puzzles —, die in den letzten 10 oder 20 Jahren von England nach dem Festlande eingeführt wurden, hat kein einziges einen solchen Riesenerfolg gehabt, wie das „Fifteen block puzzle“. Zumal in Berlin beschäftigt es Jung und Alt in allen Bevölkerungsklassen. Es handelt sich darum, in einer kleinen Schachtel, in der 15 nummerirte viereckige Holzblöckchen in vier Reihen (1—4; 5—8; 9—12; 13, 15, 14) lagen, während die Ecke unten rechts, also das 16. Feld frei blieb, die Blöcke, ohne einen von ihnen herauszunehmen, so zu verschieben, daß zum Schluß die richtige Reihe 1—15 entstand. Dieses Spiel, das Vielen noch in der Erinnerung sein wird, erregte ungeheures Aufsehen. Millionen der Schachteln wanderten in alle Welttheile. In England allein sollen, wie der Erfinder heute mittheilt, 1500 Menschen bei ihren Versuchen, die Aufgabe zu lösen, verrückt geworden sein (vielleicht waren sie es schon früher). Ueber dieses Spiel ist eine vollständige Literatur entstanden; die bedeutendsten Mathematiker Englands bewiesen in ungemein gelehrten Abhandlungen, daß es eine uralte Spielerei sei, an der sich schon die Groß-Monguln und Pharaonen erfreut hätten; jeder Mensch behauptete in vollster Ueberzeugung, ihm sei ein oder zwei mal die Lösung der Aufgabe gelungen, er wisse aber nicht mehr, wie er die Klöckchen geschoben habe, kurz, die Sache war, wie der Engländer und Yankee sagt, an immense success. Der von allen späteren Spielen — Schweinetreiben, Quecksilberfugeln u. s. w. — nie wieder erreicht worden ist. In der letzten Nummer von „Tu-bits“ gibt nun, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, der Erfinder des Spiels, Herr Sam Loyd, die Erklärung des Räthfels. Sie dürfte Manchen und Manche, die viele Stunden auf diese Spielerei verwendet haben — ein Amerikaner berechnete im vorigen Jahre die Gesamtzahl auf 93 Millionen Arbeitsstunden, die Stunde zu 75 Pfg. gleich 69.750.000 Mark Arbeit- und Verdienstverlust —, einigermassen enttäuschen. Herr Loyd erklärt nämlich mit trockenen Worten, daß die Lösung unmöglich ist! Er selbst bietet dem Löser der Aufgabe seit dem Jahre 1872 vergeblich 4000 M. — Die Sache war also nichts weiter, als ein schlechter, oder vielleicht auch guter Witz. Herr Loyd hat dadurch keine Vortheile erzielt, da er sich absichtlich keine „Erfindung“ nicht patentiren ließ.

Ein dankbarer Wilddieb. Vor einigen Wochen war in der Gegend von Laasphe in Westfalen ein Wilddieb festgenommen und in das Gefängnis von

Verleburg überführt. Dort entfloß er, und alles Bemühen, seiner wieder habhaft zu werden oder seinen Aufenthaltsort auszufundschaffen, blieb erfolglos. Da erhielt plötzlich vergangene Woche der Gefängnisaufseher in Verleburg ein großes Paket, und als er es öffnete, fiel ihm Sträflingskleidung entgegen. Das Paket kam aus Antwerpen, und ein beigelegtes Schreiben ließ erkennen, daß der entsprungene Wilddieb der Absender war. In verbindlichster Weise bedankte sich dieser für die freundliche Behandlung während der Gefängniszeit. Als Anerkennung gestatte er sich, einen Hasen zu übersenden; den ersten Nehbod aber, den er Gelegenheit haben würde, zu schießen, solle der Herr Amtsrichter erhalten.

Der Roman des Spielflans. „Ein vor-sichtiger Mann“ geht mit dem „Räthchen von Heilbronn“. „Münchhausen“, „der kleine Herzog“, gönnt diesem „deutsche Michel“ das „Mamsel Vielliebchen“ nicht; er möchte gern „Stellvertreter“ sein. Doch „Räthchen“, die „officielle Frau“, ist zu wenig „Madame sans-gêne“, als daß sie sich, ohne Hochzeit auf diese „wilde Sache“ einlasse. Sie will „das Wintermärchen“ gern mitmachen, aber nur wenn er, wie dies bei „gebildeten Menschen“ so üblich, sie „jung gefreit“ hat; einen „Schritt vom Wege“ macht sie sonst nicht. Doch zum Heiraten ist er zu wenig „Bureaukrat“ und zu sehr „Faust“. Deshalb verzichtet er auf dies „Heimchen am Herd“ und schenkt seine Gunst der ältesten von den „Kindern der Exzellenz“, „Komtesse Suckel“.

Der Nutzen des Apfelsens. Der Apfelsenuss besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen ist ein bewährtes Mittel zur Beförderung der Gesundheit. Der Apfel liefert nicht nur eine vorzügliche Nahrung, er ist zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen, wirkt vortheilhaft auf das Gehirn, regt die Leber an, bewirkt, wenn regelmäßig vor dem Schlafen genossen, einen ruhigen Schlaf, desinficirt die Gerüche der Mundhöhle, bindet die überschüssigen Säuren des Magens, paralytirt hämorrhoidale Störungen, befördert die sekretirende Thätigkeit der Nieren, hindert somit die Steinbildung, schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und gegen Halskrankheiten.

Die Hochzeit des italienischen Kronprinzen hat allerlei merkwürdige Folgen. Ungezählt sind z. B. die Landesperzeugnisse, die nach der Braut oder dem Fürsten Nikolaus benannt wurden. Ein Putmacher hat einen zwölf Gramm schweren Nikitaput ausgestellt; ein Viktor, der dem besten Freunde zu gönnen wäre, heißt „Vipore Njegos“; im Wirtshause wird die alltägliche Tomatentunke als „Sauce Helene“ verabreicht, und mit Sardellen gewürzte Lämmerlenden heißen von nun ab „Costollette Petrovic“. Die literarische Welt ist dem Ereignis ebenfalls mit den seltsamsten Erzeugnissen nahegetreten. Die deutsche Sängerin des modernen Rom, die Dichterin des Schäfer-Jdyls „Marianne mit der Kanne“, Markgräfin Emilie del Bufalo della Valle, hat laut „M. N. N.“ den Vogel abgeschossen. Sie dichtete „zur Vermählung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen Victor Emanuel von Italien“ eine Ode von sieben vierzeiligen Strophen und nannte dieses ihr neuestes Opus „In Romam“, 24. October 1896.

Gingefendet.

Geehrte Schriftleitung!

Von Ihrem unablässigen, thatkräftigen Streben, jede gemeinnützige Absicht zu fördern, überzeugt, bitte ich um gefällige Veröffentlichung nachstehender Anzeige.

Wiederholt und mehrseitig über die Bedingungen und namentlich die Kosten einer sachgerechten Analyse von Nutzwasser, namentlich Brunnenwasser, befragt, beehre ich mich anzuzeigen, daß Professor Dr. M. Buchner in Graz, eine der in diesem Fache bewährtesten Kräfte, über meine Anfrage erklärt hat, sobald mehrere derartige Wasser-Untersuchungen gleichzeitig verlangt werden, den Einzelpreis von 5 fl. auf 3 fl. herabsetzen zu wollen.

Indem so Gelegenheit geboten ist, mit den geringsten Kosten dieselben Analysen zu erlangen, wie solche dem Grazer Stadtphysicate dienen, erkläre ich mich bereit, nähere Information betreffs der Probenahme zu erteilen, auch die gemeinsame Durchführung der Analysen zu vermitteln.

Hochachtungsvoll zeichne

Berggrath Riedl.

Eingefendet.

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden **Bronchial-Katarrh der Kinder** besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

990-20

„Das Blatt der Hansfrau“ beginnt seinen 7. Jahrgang; auf die heutige Beilage desselben machen wir besonders aufmerksam.

1017

Gedenket des „Deutschen Schutzvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Gegen Husten und Katarrh, besonders der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, sowie bei Influenza ist bestens empfohlen die

Kärntner Römerquelle

Das feinste Tafelwasser.

In Cilli bei J. Matič, in Pettau bei F. C. Schwab. Cnrort und Sommerfrische, Südbahnstation Prevali, Kärnten.



Schutzmarke.

Zur Saison empfiehlt Tuch- u. Modestoffe

für Herren- und Knaben - Anzüge, Mentschikoffs, Winterröcke, Damenkrägen u. Jaquets,

ferner Specialitäten von steirischen

Herren- und Damenloden

in reiner Wolle und echten Farben zu bekannt billigen Preisen die

Tuch- und Schafwollwaren-Niederlage

Vincenz Oblack

kais. und königl. Hoftuchlieferant

Graz, Murgasse 9.

Muster nach auswärts franco.

941-91

Der Conducteur.

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

1002

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches, November, mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustriertem Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. — Preis 50 kr., per Post 60 kr.

In keiner Familie sollte fehlen das sensationell wirkende, krystallhelle wohlriechende

„KLERON“



Schutzmarke ein völlig unschädliches, factisch wirkendes Hautverschönerungsmittel. Es entfernt Finnen nach einmaligem Gebrauche, Gesichts- und Ausschläge, Sonnenbrand und Sommersprossen in wenig Tagen. Macht den Teint zart und weich. — Preis 1 Flasche sammt Anweisung 60 kr. 5. W.; per Post in eleganten Blechdosen um 25 kr. mehr. Zu beziehen in Cilli: J. Zwenz, Parfümerie-Geschäft wie auch in allen Apotheken und Droguerien. — Auf Verlangen directe Zusendung. — Fälschungen gesetzlich verfolgt. — Erzeugung des patentirten „Kleron“ bei Josephine Schip in Tabor, Palackygasse. Glättet die nach Gebrauch von Schminke verranzelte Haut: Achtung auf Patent-Nummer und Schutzmarke: Sichere Wirkung: Völlige Unschädlichkeit.



Allein echter engl. Balsam

(Tinctura balsamica) des Apothekers A. Thierry, Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Genügend geprüfte und begutachtete. Aeltestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel.

Hustenstillend, innerlich und äusserlich schmerzstillend und gelinde abführend, äusserlich gegen Zahnschmerz, Frostbeulen, Brandwunden etc. Gilt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapfel verschlossen ist, in welcher meine Firma Adolf Thierry, Apotheke „zum Schutzengel“ in Pragera eingeprägt ist, und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Marken-schutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wieder-verkäufe von Fälschungen. Das Sachverständigen-Artef der hohen I. Landesregierung (J. 6782 B. 6108) befand laut analytischem Befund, das mein Präparat feinerstei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. So kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppel-flaschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppel-flaschen werden nicht versendet. Vererbung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn.

99-161

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

69-89

Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weisser Glaser“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Die Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co. in BRÜNN ist die erste der Welt.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen. Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., BRÜNN, Zollhausglaß 7/35.

Direct aus der Fabrik. 790-17

GROSSE Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie.

Uebermorgen Ziehung

Haupttreffer

75.000 Kronen.

Bar mit 20% Abzug.

Lose à 50 kr. empfiehlt: M. v. Czerny, k. k. Tabak-Grossverlag, Cilli.

904-89

Seidenstoffe

Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“

Hohenstein i. S.

Mechanische Seidenstoff Fabrik.

Versandt franco u. zollfrei. Haus.

Direct aus der Fabrik von 30 kr. per Meter an.

Beste Bezugsquelle f. Private zu Fabrikspreisen.

Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in glatt, gemustert, gestreift, carriert etc.

Specialität: Brautkleider.

Man verlange Muster aus der Hohensteiner

Seidenweb. Lotze, bevor man anderswo kauft.

933-23

2 Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden für ein grosses Band-, Spitzen-, Kurz- und Wirkwaren-Detailgeschäft aufgenommen. Offerte unter Angabe des Alters und womöglich Beischluss der Photographie an die Adresse: H. Kenda, Laibach.

Realitäten-Verkauf.

Im Markte St. Georgen an der Südbahn ist eine schöne Realität mit einem neugebauten Wohnhause, welches für jedes Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald billig zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Anfragen und Anbothe sind zu richten an die Direction der Sparcasse der Stadt-gemeinde Cilli. 871-?

Die Gutsverwaltung Herbersdorf verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. a. 8, a. 10 und a. 12. 1895er Auslese a. 25.

Natur-Weine in Flaschen.

Gonobitzer, weiss pr. Liter 32 kr., Tiroler weiss, p. L. 32 kr., Istrianer, roth, p. L. 28 kr., Tiroler roth, p. L. 32 und 34 kr. Ich enthalte mich jeder Reclame, denn der Wein muss sich von selbst empfehlen. Original Wittinganer Lagerbier p. Lit. 24 kr., Original Dreher's Lagerbier p. Lit. 18 kr. für loco, bei Abnahme von 10 Liter gratis ins Haus gestellt. — Für jede Flasche wird 6 kr. eingesetzt und dann um denselben Preis retour genommen. Emma Wilding, Cilli, Herreng. 28. 1006-90

„Deutscher Michel“

Erstes deutsch-nationales Witzblatt.

Herausgeber: Richard Nordhausen.

Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.

Preis 1,50 Mk. vierteljährlich.

Man abonnirt bei allen Postanstalten,

Buchhandlungen und bei der

Geschäftsstelle d. deutsch. Michels

Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Anlässlich des

Bei Wiederholungen bedeutender Preisnachlass.

Beginnes der Herbst- und Wintersaison

empfehlen wir die

Insertion in der „Deutschen Wacht“.

Alle gewünschten Auskünfte ertheilt bereitwilligst die Verwaltung der „Deutschen Wacht“, Rathhausgasse 5.

Vorzüglich guter süßer
Gonobitzer Eigenbau-Most

per Liter 32 kr. im Gasthause
„zur grünen Wiese“. 1000-89

80.000 Raummeter

Papierholz

nicht über 7½ Gulden der Raummeter,
franco jede Station gesucht. Offerten
sub H. B. 2071 an die Verwaltung
der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 1020

Ein Lehrjunge

für Gemischtwarenhandlung und Landes-
produktengeschäft, der deutschen und slo-
venischen Sprache mächtig, wird aufge-
nommen bei Carl Hermann in Markt
Tüffer. 1013 90

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen
aller Berufsstände, die sich mit dem
Verkauf von gefälschten Losen
befassen wollen. Offerte an die Haupt-
städtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler
& Comp. Budapest. Begründet 1874.
551-91

Junge Harzer Canarien-Vögel

sehr gute Roller billig zu verkaufen.
Giselastrasse 20, 1. Stock. 1012 91

Ein Kinder- Stefanie-Wägelchen

in gutem Zustande, zu verkaufen. -
Auskunft im Café Merkur. 1018

Für Schuhhändler etc.

Hunya-Schuhe

alle Arten Filzschuhe, Filztiefel, Tuch-
schuhe, Gummischuhe, Pantoffeln,
Sommerschuhe und alle einschlägigen
Artikel preiswerth bei Karl Braun-
stein, Schuhagentur, Georgswalde
in Böhmen. - Bitte ausführliche Waren-
liste zu verlangen! 1016 92

Ein junger Esel

ist in Hrasnigg beim Florian Urisk
billig zu verkaufen. 1015

3 Reitpferde

auch gut eingefahren, fehlerfrei, Figuranten,
15½—16 Faust hoch, 7, 9 und 11 Jahre
alt, sind eventuell auch einzeln preiswerth
abzugeben. - Wo? sagt die Verwaltung
der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 1021-91

Originelle Neuheit!!

Schlangen- netterragio

Man offerirt diese Cigaretten harm-
los seinen Bekannten. Nachdem dieselben
angezündet und 5—8 Züge wie eine ge-
wöhnliche Cigarette geraucht sind, kommt
aus derselben eine fuhlange, lebendig er-
scheinende Schlange herausgetreten.
Carton Schlangen-Cigaretten gegen Einsendung
von 1,20 fl. franco.

H. C. L. Schneider, Berlin W.
Froben-Strasse 26. 950—95

M. U. Dr. Fr. Premeschak

wohnt

Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock

(vormals Posojilnica)

und

1011-90

ordiniert wie bisher.

Echte Brünner Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Koupou Mtr. 3.10 lang,
kompletten Herren-Anzug (Rock,
Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter
fl. 6.— aus besserer
fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.— aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter
Schaf-
wolle

Ein Koupou zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rodstoffe, Touristenloden, feinste Ramm-
garne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen: Große Aus-
wahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billige Fabrikpreise, aufmerksame Ausführung
auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99

Braune Ledergarnitur

gut erhalten, bestehend aus einem Canapé und vier Fauteuils, so auch
ein Salontisch wird verkauft. - Cilli, Gartengasse 5, 1. Stock, 1. Thüre
rechts. 1014-90

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-
brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen,
Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Als Bürgschaft für die Echtheit
und Güte achte man besonders auf
den Namenszug des Erfinders

J. Liebig
in blauer Schrift.

Liebig Company's Fleisch-Nepton

ein diätetisches Nähr- und Kräftigungsmittel ersten
Ranges für Magenleidende, wird nach Prof. Dr.
Kemmerich's Methode hergestellt unter steter Kontrolle der
Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer und Prof. Dr. Carl v. Voit,
München.

Fleisch-Nepton ist erhältlich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
C. BERCK, WIEN, I. Wollzeile 9.

Zu haben in allen grösseren Specereiwaren-, Delicatessen- und
Droguen-Handlungen, sowie Apotheken.

63

Laubsäge



Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Von heute angefangen sind täglich wieder
die beliebten

echten Frankfurter

aus der ersten Dampfwursterei von Wiener-
Neustadt bei Herrn

Stefan Bahr,

Rathausgasse 4,
Rauchsches Haus, zu haben. 1004-90

Albert Fröhlich

Kürschner u. Kappenmacher

CILLI, Rathhausgasse 12

empfehlte sein Lager von Pelzwerk, Kappen,
Muffen, Krägen und Garnituren. Bestellungen
von Futterarbeit, Verbrämungen, sowie Civil-,
Militär- und Uniform-Kappen. Reparaturen
werden auf's modernste ausgeführt und
billig berechnet. Billigste Preise. Eigene
Erzeugung. 924-101

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Neues Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“.
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzeln-Verschleiss
bei Fritz Rasch
Buchhandlung, Cilli.

Ein erfahrener tüchtiger

Maassstabmacher

wird bei gutem Lohn aufzunehmen gesucht.
Offerte unter Angabe der bisherigen Thätig-
keit K. 400 an die Expedit. des Blattes.
1000—89

Hotelgold, Löwe, Cilli.

Täglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: Brandner und
Vinariet. 423a